Nr. 10. Oktober.
1928. 54. Jahrgang.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau
des Landesverbandes Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau

Verlagsort Dresden

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltete Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschl. Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstr. 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.



Klipp und klar

sagt Ihnen die nachstehend angezeigte Schrift, unter welchen Voraussetzungen man von der „Mietzinssteuer" befreit ist. Bestellen Sie daher:

„Wer hat Anspruch auf Befreiung von der Aufwertungs-(Mietzins-) Steuer?"

Von R. Schuster,
Rechnungsinspektor beim Finanzministerium

Preis 80 Pfennige

Es besteht immer noch viel Unklarheit über die Aufwertungssteuer. Selbst der Eingeweihte ist oft nicht in der Lage, sich in der schwierigen Materie des Aufwertungssteuergesetzes zurechtzufinden. Der Herausgeber hat deshalb alle erlassenen Bestimmungen und Verordnungen in klarer und übersichtlicher Weise zusammengestellt, so daß jedermann in der Lage ist, schnell und leicht einen Überblick zu gewinnen. Zahlreiche erläuterte Beispiele erhöhen den Wert dieses kleinen Schriftchens.

Verlag C. Heinrich, Dresden-N. 6

Obst- und Gartenbauvereine Heubach, Schnett, Waffenrod und Fehrenbach (Thür.)

kaufen
ca. 200 Ztr. Tafel- u. Mostobst

gegen Kasse. Angebote unter Angabe des Preises nebst Probesendung in Muster ohne Wert werden erbeten an Herrn Faktor **Emil Eck, Heubach (Thüringen).**

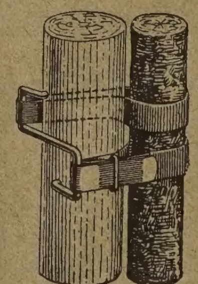
Wellpappe in Rollen und Blättern | **Holzstoffkisten** in jeder Größe

für den Obstversand liefert schnell und billig

Georg Eichler, Reichenbach i. Vogtl. 33

— — — Wellpappe- und Postkistenfabrik — — —

Sturmbänder D. R. P. ang.



für Hoch- u. Halbhochstämme, Formobst, Reben, hochstämmige Rosen u. Beeren.
Unentbehrlich bei rationeller Baumpflege. Sie beseitigen die lockere unzuverlässige, schnuddelige Binderei, wie sie fast überall ausgeführt wird. Von bedeutendsten Fachleuten als praktischste Baumbänder anerkannt. Verlangen Sie in ihrer Baumschule od. Samenhandlung nur diese Bänder!

Prospekte kostenlos!

Ottomar Weber, Ing.
Rathen (Sächs. Schweiz)
Fabrikation gartentechnischer Neuheiten

Einheitspackungen

z. B.: Gurken-, Tomaten- u. Kernobstkisten, Salat- u. Blumenkohlsteigen, Erdbeergestelle usw. liefert als Spezialität nach den Vorschriften des Reichsverbandes Berlin.

Bruno Rothe
Sägewerk und Kistenfabrik
Kleinneuschönberg
Post Olbernhau i. Sa.
Telefon: Olbernhau 222
(Vertragslieferant)

Hängt Nisthöhlen auf!



Obstpressen, Obstmühlen, Filtrierapparate, Pumpen mit Zubehör
Korke, Kapseln,

Max Blechschmidt
Komm.-Gesellsch. / Korkenfabrik
Dresden-A. 1
Pillnitzer Straße 27
Fernsprecher 15001
Maschinen zum Verkorken, Verkapseln, Spülen





Obstbäume

alle Sorten und Formen
Beerenobst
Rosen
Laub- u. Nadelgehölze usw.
liefert anerkannt gut u. preisw.
Guido Geissler
Baumschulen
Dresden-Strehlen
Reicker Straße 65
Katalog frei! Gegr. 1878

Baum- u. Rosenpfähle

freistehende **Baum- und Obstleitern,** Zaunmaterial aller Art liefert als Spezialität

Richard Kirchner, Holzbearbeitung, **Hermsdorf** (Thüringen)

(Günstige Bezugsquelle auch für Wiederverkäufer)

Wenig gebrauchte moderne

Hydraulische Obst- und Beerenpresse

System Kleemann, Obertürkheim, mit ausfahrbarem Preßkorb (1000 × 600 × 12½ kg) und mit Pumpe für Kraftbetrieb, hat billig abzugeben

Gerhard Lucas, Lippstadt.

Kauft bei unseren Inserenten!

Nr. 10. Oktober.

Zeitschrift für Obst-, Wein- und Gartenbau

1928. 54. Jahrgang.

Amtsblatt des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau
des Landesverbandes Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau

Verlagsort Dresden

Schriftleiter: Johannes Schomerus, Dresden-A., Sidonienstraße 14, Fernruf Dresden 25 146, Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, unter Mitwirkung von Fachmännern.

Monatlich erscheint eine Nummer. — Preis für das Vierteljahr 1 Reichsmark, bei Vereinsbezug Vorzugspreis. — Anzeigen: die viergespaltete Millimeterzeile 20 Reichspfennige. — Alle Zuschriften einschl. Anzeigen nur an: Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen f. Obst- u. Weinbau, Dresden-A., Sidonienstr. 14, erbeten. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Am 20. des vorhergehenden Monats. — Fernspr. 25 146. — Postscheckkonto: Landwirtschaftskammer Dresden 88. — Girokonto 436.

Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau.

Einladung zur Hauptversammlung

des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau
am Sonntag, den 14. Oktober 1928, vorm. 11 Uhr, im Bürgergarten zu Bautzen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau.
2. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Bezirks-Obstbauvereins Bautzen.
3. Vortrag von Herrn Landwirtschaftsrat Pfeiffer, Hoflößnitz, über: „Der Obstbau in der Landwirtschaft."
4. Besprechung des Vortrages.
5. Allgemeine Aussprache.
6. Vorführung der Werbefilme „Eßt Obst, Obst ist gesund!" und „Flüssiges Obst."

Anträge für die Hauptversammlung sind bis zum 1. Oktober an den Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14, zu richten.

Sonnabend, den 13. Oktober 1928

3 Uhr nachmittags: Führung durch Alt-Bautzen. Treffpunkt: Museum Kornmarkt.

8 Uhr abends: Im Bürgergarten Jubiläumsfeier des Bezirks-Obstbauvereins Bautzen nach besonderer Festordnung. Begrüßung der Teilnehmer an der Hauptversammlung des Landesverbandes. Filmvorführung.

Sonntag, den 14. Oktober 1928

8½ Uhr vormittags: Besichtigung der Obstverwertungsstelle des Landesverbandes in der Landwirtschaftlichen Schule (Eingang Paulistraße). Auto-Rundfahrt zur Besichtigung von Obstanlagen. Anschließend an die Hauptversammlung des Landesverbandes gemeinsames Mittagessen im Bürgergarten.

Dresden, den 20. September 1928.

Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau.
Bareuther Nitze, Vorsitzender.

Dresdner Obstmarkt, 31. Oktober bis 3. November 1928, Neustädter Markthalle, Galerie.

Landesverband Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau.

Landes-Obstbauausstellung in Weimar.

Auf der Vertretertagung des Landesverbandes am 9. Juni in Gera wurden die Richtlinien für die im Oktober vorgesehene Landes-Obstbauausstellung in Weimar bekanntgegeben und von den Vertretern der Kreis-Obstbauvereine die Durchführung der Ausstellung nach den Richtlinien beschlossen. Schon einige Wochen danach stellten verschiedene Kreisvereine ihre Beteiligung in Zweifel, da die zu erwartende Kernobsternte nur gering ausfallen würde. Diese Befürchtungen haben sich leider auch in den anderen Kreisen als Tatsache erwiesen.

Wir sehen uns darum gezwungen, in diesem Jahre von einer Landes-Obstbauausstellung abzusehen und für das nächste Jahr in Aussicht zu nehmen.

Landesverband Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau.
Mitzenheim, Vorsitzender.

Die Ankörung von Obst-Mutterbäumen

zur Gewinnung von Edelreisern für die Anzucht und Umpfropfung von Obstbäumen

Von Johannes Schomerus, Dresden.

Wirtschaftlichen Obstbau treiben heißt mit dem Rechenstift arbeiten. Ausgaben und Einnahmen ins rechte Verhältnis zueinander bringen, die Erträge zahlenmäßig erfassen und verwerten, auch dann, wenn man für seine eigene Hauswirtschaft erzeugt. Wohl nirgends wird so wenig „wirtschaftlich" gearbeitet als im Obstbau, bei dem der Rechenstift fast unbekannt ist. Wie wenig finden wir im Obstbau Ertragsaufzeichnungen! Wiewenig — vielleicht gar nicht — finden wir im Obstbau bei der Anzucht junger Obstbäume eine auf die Steigerung des Ertrages gerichtete Auswahl. Es werden Obstbäume, Obststräucher beliebiger Sorten herangezogen und damit Schluß. Wenn nur die Sorte echt ist! Und ob die „Augen" oder „Edelreiser" von tragenden oder nicht tragenden „Mutterpflanzen" genommen werden, das ist bei der Anzucht junger Obstbäume in der Praxis völlig gleichgültig. Wie wenig denkt die Praxis daran, Augen und Edelreiser nur von reichtragenden Mutterpflanzen zu wählen!

Wenn es vielleicht auch nicht mit Bestimmtheit festzustellen ist, daß Augen und Edelreiser von reichtragenden Mutterbäumen fruchtbaren Nachwuchs liefern, so sollte man doch wohl der Meinung sein dürfen, daß solcher Nachwuchs sicherer sein kann, als wenn man Augen und Reiser von nicht tragenden oder unfruchtbaren Mutterpflanzen nimmt. Ist es mit der Gesundheit und Widerstandsfähigkeit nicht ähnlich so! Kann die wahllose Entnahme der Augen und Edelreiser von nicht gesunden Pflanzen nicht vom Nachteil sein für Gesundheit und Widerstandskraft des Nachwuchses? Sollte es nicht von Bedeutung sein, Augen und Edelreiser nur von gesunden Mutterpflanzen zu nehmen!

Nun wissen wir aus der Praxis des Obstbaus, daß besonders kranke Pflanzen — in erster Linie Obstbäume — reich tragen. Es ist als ob sie vor dem Eingehen ihre Pflicht, Nachkommen zu erzeugen, noch erfüllen wollen. Wissen wir nicht, daß solche Bäume sich zu Tode tragen! Würden wir bei der Entnahme von Augen und Edelreisern nur die Fruchtbarkeit allein im Auge haben, dann könnten wir leicht vom Regen in die Traufe kommen.

Fruchtbarkeit und Gesundheit — und zu letzterer gehört die Widerstandskraft — sind Eigenschaften, die wir bei der Anzucht von Obstgehölzen in erster Linie versuchen müssen fortzupflanzen.

Sind diese Betrachtungen richtig — und dies dürfte wohl anzunehmen sein —, dann handeln wir unklug, wenn wir weiter Augen und Edelreiser wahllos entnehmen. Wir handeln unklug als Baumzüchter, weil wir eine gewisse Vorbedingung, gesunde und reichtragende Bäume heranzuziehen, unberücksichtigt lassen und uns dadurch geschäftlich schädigen: denn je gesünder und fruchtbarer die Obstbäume sind, desto lohnender gestaltet sich der Obstbau und desto besser blüht das Geschäft des Baumzüchters, weil mehr Bäume gekauft werden. Und wenn wir als Obstzüchter beim Umpfropfen wahllos Edelreiser entnehmen, handeln wir dann nicht ebenso unklug? Ist die Sicherheit, einen gesunden, fruchtbaren Obstbaum zu haben nicht größer, wenn wir die Edelreiser sorgfältig von gesunden und fruchtbaren Mutterbäumen wählen?

Alle Obstbäume irgend einer Sorte sind eigentlich nur eine einzige, stark vegetativ, also nicht durch Samen vermehrte Pflanze; sie sind ein durch Pfropfen, Okulieren usw. stark vermehrtes, einziges Individuum, die erblich einheitliche, vegetative Nachkommenschaft eines Ausgangsindividuums. Bei der Vermehrung ist eine gewisse Auslese nur von gesunden, kräftigen Teilen stets am Platze. Ebenso von Bedeutung ist es, Pfropfreiser nur von gesunden, kräftigen Teilen des Gesamtindividuums zu wählen. In unserem Falle würde das heißen, Edelreiser nur von entsprechenden Bäumen zu wählen.

Wir machen bei vegetativer Vermehrung die Beobachtung, daß die Nachkommenschaft sich ziemlich konstant verhält, aber mit einer sehr wichtigen Einschränkung. Diese besteht darin, daß bei vegetativer Vermehrung Krankheiten von der Mutterpflanze auf die Tochterpflanze häufiger übertragen werden als bei Vermehrung durch Samen. Es ist nicht anzunehmen, daß alle vegetativen Nachkommen eines Ausgangsindividuums sich gleich verhalten, sie können auch ungleich gesund und fruchtbar sein. Wenn auch hierfür in erster Linie der Standort, der sich aus Boden, Lage und Klima zusammensetzt, ausschlaggebend ist, so liegt doch wohl kein Grund vor, bei der Vermehrung und Umveredlung nicht eine Auswahl nach der besten Seite hin zu treffen, in diesem Sinne: Reiser nur zu nehmen von kerngesunden reichtragenden Bäumen!

Solche aber gibt es nicht viel. Ein ein- oder zweimal zufällig reichtragender Obstbaum ist aber noch nicht als fruchtbar zu bezeichnen. Ein klares Bild geben uns nur die Ertragsaufzeichnungen, die uns

Denkt schon jetzt an die Bekämpfung des Frostspanners.

einen Überblick gewähren über den Gesundheitszustand und der Fruchtbarkeit vieler Jahre. Erst auf Grund dieser Ertragsaufzeichnungen kann nach Verlauf mehrerer Jahre eine Auswahl, eine „Körung“ der Obstmutterbäume erfolgen. Zu diesem Zwecke ist ein Obstmutterbaumkontrollbuch anzulegen, in dem nach bestimmten Grundsätzen solche Bäume eingetragen werden, die die charakteristischen Eigenschaften und Kennzeichen ihrer Sorte besitzen, die sich durch regelmäßige Tragbarkeit auszeichnen und gleichmäßige normale Früchte erster Qualität mit lebhafter Färbung liefern, die einen kräftigen, gesunden Wuchs aufweisen und frei von Krankheiten und Ungeziefer sind. Nach einem uns gütigst zur Verfügung gestellten thüringischen Muster wird nun der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau ein solches Kontrollbuch für Sachsen einführen. Ähnlich wie im Grundbuch erhält jeder angekörte oder zur Ankörung vorgeschlagene Baum ein Blatt, auf dem Nummer, Sorte, Baumform, Unterlage, Zwischenveredlung, Pflanzjahr, Alter, Bezugsquelle, Standort, Besitzer, örtliche Lage, Boden, Grundwasserstand vermerkt ist. Jedes Jahr werden die Eintragungen durch gewissenhaftes Ausfüllen des untenstehenden Musters ergänzt.

So wird es nach Verlauf einiger Jahre gelingen, eine genaue Übersicht zu haben über Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Baumes. Bei Entnahme der Edelreiser zum Umveredeln wird man eine entsprechende Auswahl treffen können. Aber auch bei der Anzucht der Obstbäume in den Baumschulen könnte Wert darauf gelegt werden, nur solche Reiser zu verwenden, die von angekörten Mutterbäumen stammen.

Beobachtungsjahr	Witterungsverlauf im				Dauer und Verlauf der Blüte	Fruchtansatz Anfang Juli	Auftreten von		Unterkultur und Bodenbearbeitung	Düngung	Stamm- und Kronenpflege
	Winter	Frühjahr	Sommer	Herbst			Krankheiten	tierischen Schädlingen			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Schädlings- u. Krankheitsbekämpfung	Obstertrag		Erntetag	Haltbarkeit der Früchte und sonstige besondere Eigenschaften	Triebkraft und Reiserbildung	Reiserschnitt Menge und wohin geliefert	Bemerkungen
	in kg	% Verteilung auf drei Qualitäten					
13	14	15	16	17	18	19	20

Vom Obstbau Nordamerikas.*

Von Dipl.-Gartenbauinspektor Guenther, Breslau.

Wie es oft im Leben von Vorteil ist, zu den Dingen erst einmal Distanz zu gewinnen, um sie richtig beurteilen und neue Lösungen finden zu können, so im besonderen für den deutschen Gärtner, um die starren Formen und überalterten Lehren zu erkennen, die vielfach den deutschen Gartenbau noch immer fesseln.

Es steht hier der Obstbau zur Debatte und ich schätze mich glücklich, daß mir Gelegenheit geboten wurde, diese Distanz zu gewinnen, indem ich ein volles Jahr lang den amerikanischen Obstbau an Ort und Stelle studieren und dabei jenseits des Großen Teiches im Geiste den Obstbau unseres deutschen Vaterlandes gewissermaßen mit amerikanischen Augen betrachten konnte. Vom amerikanischen Obstbau und was er uns zu sagen hat, will ich hier erzählen.

Amerika war uns bis vor wenigen Jahren nur als führendes Getreideausfuhrland ein Begriff. Der Wert der jährlichen Getreideproduktion wird ja mit nicht weniger als rund 2 Milliarden Dollar angegeben. Daneben aber erwuchsen, für uns so gut wie unbemerkt, aus relativ geringen Anfängen die Wertzahlen der amerikanischen Obsternte, die jetzt schon mit rund 700 Millionen Dollar angegeben werden und weiterhin steigende Tendenz haben. Das amerikanische Obst ist zu einem wichtigen Faktor des Weltmarktes geworden. Hierüber braucht eigentlich wenig gesagt zu werden: Wir finden ja amerikanische Äpfel jetzt selbst in den entlegensten Dörfern von ganz Europa. Dabei steht außer Zweifel, daß die amerikanischen Äpfel keinen Vergleich mit unserem Edelobst aushalten können, was Geschmack anbelangt. Sie schmecken, als ob man sich im April die Zunge naßregnen ließe. Daß es aber für den großen Absatz auf den Geschmack gar nicht ankommt, sondern nur auf das gute Aussehen der Früchte und ihre Aufmachung, lehrt uns wiederum der erwähnte Vorgang. Der amerikanische Obstzüchter weiß so gut wie wir, daß es geschmacklich bessere Sorten gibt, wie die seiner Wahl. Er hütet sich aber, andere anzubauen, als die mit bestechenden Äußeren und, was ich besonders hervorheben möchte, von fruchtbarer, wüchsiger und gesunder Eigenschaft. Alles, was er mit Nachhilfe großpäppeln muß, ist ihm wohl schon als Angehörigen eines Volkes, dem alles Pathologische zuwider ist, verhaßt und für ihn ohne Interesse. Daher in ganz Amerika ganz ausschließlich nur die Verwendung des Wildlings als Unterlage für Kernobst. Daher ausreichende Pflanzweiten, daher keine geheimnisvollen Schnittmethoden.

* Aus Heft 5 der Rheinischen Monatsschrift für Obst-, Garten- und Gemüsebau mit gütiger Erlaubnis auch des Verfassers.

Besorgt rechtzeitig Raupenleim.

Ursprünglich mit der Kolonisierung des Landes wahllos überall verbreitet, hat der amerikanische Obstbau die gesunde Entwicklung genommen, daß er sich allmählich in den Gebieten der Staaten konzentrierte, in denen er beste Anbaumöglichkeiten fand. Daß er sich dank hervorragender Handelsmethoden freimachen konnte von der bei uns noch zum Gesetz erhobenen Notwendigkeit des lokalen Absatzes, kam ihm hierbei zu Hilfe. So sehen wir jetzt, daß von den rund 38 Millionen Tonnen des in den Vereinigten Staaten geernteten Handelsobstes (Äpfel) allein 9 Millionen auf den Staat Washington, 6 Millionen auf den Staat New York und 6 Millionen auf den Anbaubezirk des Shenandoah-Cumberland-Tales entfallen, und sich nur 17 Millionen auf die übrigen Gebietsteile dieses riesigen Landes verteilen, kleinere Obstbaugebiete, wie die Kaliforniens, mit eingerechnet.

Das erstklassigste Obst, wenigstens was Äpfel anbelangt, wird in dem bereits erwähnten Staate Washington gezüchtet, dem nördlichsten der Staaten der Pazifischen Küste, und zwar im Wenatchee- und Yakima-Tale. Von dort stammen auch die Äpfel, die wir auf unseren Märkten sehen und fälschlich als kalifornisches Obst bezeichnen.

Begreiflicherweise brachte ich diesem Anbaugebiet besonderes Interesse entgegen. Ich bin nach eingehendem Studium der östlichen Obstbaugebiete südwärts in die subtropischen Landesteile gereist und nach einem Abstecher nach der tropischen Insel Cuba, quer durch den Golf von Mexiko fahrend, in Texas eingefallen, um nach einem Haken über Mexiko nach Kalifornien zu gelangen. Dort sah ich einen gewaltig aufstrebenden Obstbau, der sich namentlich auf das Winterobstgebiet südlich von San Francisko, auf ein großes Gravensteinergebiet nördlich dieser Stadt, auf Steinobstanbau im Sacramento-Tale, auf Weinbau, Feigen usw. im Umkreise von Fresno erstreckt. Über die Beerenobstgebiete von Oregon kam ich schließlich mit hochgespanntesten Erwartungen in die Obstgebiete Washingtons. Ich war nicht wenig überrascht, als die Fahrt geradezu in Wüstengebiete führte. Ein bergiges, steiniges, nahezu regenloses Land mit einem nur kümmerlichen natürlichen Pflanzenwuchs. Die Höhenzüge meistens bar jeder Vegetation; also ein Gebiet, das nach deutschen Obstbaulehren für Obstbau ungeeignet erscheinen muß. Hierhin sind die amerikanischen Obstzüchter gegangen und haben einen blühenden Obstbau entwickelt. Sie wußten, daß mit dem Regen das Heer der Pilzkrankheiten Einzug hält, daher dort der Vorteil, gegen Fusikladium und ähnlichen Befall nicht spritzen zu brauchen. Das Wasser, das der Obstbaum braucht, wird ihm künstlich zugeführt. Weither aus dem Kaskadengebirge wird das Wasser in Betonröhren hergeleitet und in einem feinen Netz von Gräben und Rinnen über das Obstland verteilt. Das hat noch den Vorteil, daß man die Wassergaben immer in der Hand hat. Kurz vor der Ernte wird die Zufuhr vorübergehend abgestellt, die Trockenheit gibt dann der Fruchtfarbe den letzten Lack.

Das Obstland ist nicht billig zu nennen. Man zahlt für beste Lagen bis Tausend Dollar je acre (1 acre = 0,4047 ha). Als gutes Obstland gilt allemal das, auf dem mindestens alle hundert Meter ein Felsblock aus dem Boden ragt.

Für mich ist feststehend, daß wir vom Nährstoffbedürfnis des Obstbaues nicht mehr wissen, als ein Sextaner von der Kant'schen Philosophie. Anscheinend ist der Obstbau vielmehr auf Zusatzstoffe mineralischer Art angewiesen, als auf die Nährstoffe, die wir ihm in unseren Tabellen und Düngefibeln zuweisen. Die amerikanischen wissenschaftlichen Düngungsversuche mit Obstbäumen, die ich an den verschiedensten Stellen der U. S. A. besichtigen konnte, bestätigen das. Düngungsversuche mit landwirtschaftlichen Gewächsen kommen auch dort überall zu gleichen Resultaten wie bei uns. Also auch dort Volldüngung mit Kalk, Stickstoff, Kali und Phosphorsäure für landwirtschaftliche Gewächse und Gemüse, aber auch für Zitronen und Apfelsinen. Bei Kernobst und Steinobst versagt aber das Rezept. Ohne Wirkung zeigt sich Phosphorsäure, Kali größtenteils auch, und ist jedenfalls nur dann zu geben, wenn anormale Bodenverhältnisse vorliegen. Mit der oft zitierten Jungfräulichkeit des amerikanischen Bodens ist dieses Phänomen nicht zu deuten. Einer solchen Erklärung würden schon die Ergebnisse der zahlreichen Separatversuche in Betonkübeln entgegenstehen, die aufzunehmen mir freundliche Führer Gelegenheit gaben.

Wer durch unser Vaterland mit offenen Augen reist, wird bestätigen, daß auch bei uns die gesündesten Obstbäume auf mineralischem Boden wachsen, wie solcher auf Höhenzügen vulkanischer Herkunft zu finden ist. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch auf den hochinteressanten Reisebericht aus Tirol, Italien und der Schweiz des Obstbauinspektors Schaal-Stuttgart hinweisen, den er in Nr. 11 und 12 seiner Zeitschrift, Jahrgang 1927, „Der Obstbau", niedergeschrieben hat und dort ähnliches sagt.

Das regenarme Klima läßt zwar keine Pilzkrankheit aufkommen, doch tut es der Obstmade keinerlei Abbruch. Im Gegenteil. Während der Apfelwickler in Deutschland nur eine Generation im Jahre aufweist, beobachtet man drüben vier bis sechs. Da ist es mit der Kelchspritzung allein nicht getan, sondern es heißt fast bis zur Ernte fortlaufend zu spritzen. Das tun die Obstzüchter drüben auch ausgiebig. 50 Prozent aller Obstzüchter dieses Gebietes haben sich stationäre Spritzanlagen eingerichtet. Sie haben also von einer Zentralstelle aus, auf der ein Motor aufgestellt ist, Röhren durch ihre ganze Anlage gelegt, die nach Bedarf Zapfstellen haben. Das Ganze ähnelt also einer Wasserleitung, nur daß in diesen Röhren statt des Wassers die minder harmlose Arsenbrühe läuft. Es brauchen also nur Schläuche an den Zapfstellen angeschlossen werden und die Spritzerei geht los. Sobald der Arsenüberzug, der Zweige, Blätter und Früchte bedeckt, nur etwas lückenhaft wird, wird wiederum gespritzt. Von weitem gesehen, zerbricht man sich den Kopf, welche merkwürdigen graugrünen Sorten in den Obstgärten angebaut werden, bis man beim Näherkommen entdeckt, daß es der Arsenüberzug ist, der den Bäumen diese Färbung gibt.

In dieser Gegend erreichte mich auch die Nachricht, daß sich der deutsche Reichstag mit der Gefahr beschäftige, die das amerikanische Obst infolge der ihm anhaftenden Arsenmenge für die Gesundheit bedeute. Amerika hatte aber schon Gegenmaßnahmen ergriffen, als die ersten warnenden Stimmen in England laut wurden. Im Handumdrehen hatte die amerikanische Industrie Waschmaschinen auf den Markt gebracht, die vor den Sortiermaschinen aufgestellt werden und diese Früchte durch scharfen Wasserstrahl reinigen und den Arsengehalt durch Hydrochlorid neutralisieren. Diese Prozedur verteuert natürlich die Gestehungskosten, ist auch noch nicht eine befriedigende Lösung, da die Früchte nicht richtig abtrocknen und dementsprechend in der Kiste an Haltbarkeit einbüßen.

Bei der Gelegenheit möchte ich auch die Bekämpfung des Fusikladiums erwähnen, wie sie in den anderen Landesteilen gehandhabt wird. Man beginnt der Schwefelkalkbrühe den Vorzug zu geben, da sie weniger Verbrennungen an den jungen Früchten verursacht.

Beachtet die Angebote von Raupenleim.

Die Kupferkalkbrühe verletzt oft die jungen Früchte, die später die sogenannten Korkstellen aufweisen, was den Wert der Frucht herabsetzt. Interessant ist auch, daß der amerikanische Obstzüchter als wichtigen Zeitpunkt für die Spritzung die Zeit vor einem zu erwartenden Regen nennt. Hierbei hilft ihm der staatliche Wetterdienst, der seine Prognose durch Fernsprecher verbreitet. Sehr in Aufnahme kommen auch staubförmige Bekämpfungsmittel, da diese weniger Arbeitskräfte und Zeit gebrauchen. Obstzüchter wollen herausgefunden haben, daß ein Wechsel von Spritze mit Staubapparat besondere Vorteile bietet. Vorzüglich wirken diese Staubmittel (Calciumcyanid und Tabakstaub) gegen die auch bei uns gefürchteten Psylla-Arten.

Nun möchte ich etwas von den Kulturmethoden der U. S. A. berichten. Wie schon erwähnt, wird als Unterlage für Kernobst nur der Wildling gebraucht, alle anderen Unterlagen werden drüben als Spielerei betrachtet. Man pflanzt grundsätzlich nur zweijährige Veredelungen, was auch eine Vereinfachung der Baumschulbetriebe zur erfreulichen Folge hat. Diese zweijährigen Veredelungen werden ohne jede besondere Pflanzvorbereitung gepflanzt. Man macht mit einem schaufelartigen Spaten das Pflanzloch grade so groß, daß die jungen Wurzeln darin Platz finden. Dann wird der Boden festgetreten und damit ist der Fall ausgestanden. Man pflanzt also mit einem Bruchteil der Kosten, die bei uns allein der Baumpfahl beansprucht. Die jungen Heistern wachsen ohne Ausnahme lustig darauf los und werden im weiteren Wachstum allmählich so hoch aufgeästet, daß der Farmer gerade noch mit einem kleinen wendigen Traktor unter den Bäumen arbeiten kann. Es entstehen also Niederstämme. Hochstämme in unserem Sinne sieht man drüben nirgends. Man will die Baumkrone so dicht wie möglich im Bereich der Reflexwärme des Bodens halten. Man braucht die Reflexwärme, um eine intensive Färbung der Früchte zu erhalten. Dazu gehört auch, daß die Baumkronen licht gehalten werden, um der Sonne ungehinderten Zutritt zu den Früchten zu gestatten. Geschnitten wird nach deutschen Begriffen jammervoll. Auf außenstehende Augen zu schneiden, sauber zu schneiden, wird als Larifari betrachtet. Man achtet nur darauf, den Mitteltrieb zu erhalten, dem sich die Seitentriebe unterordnen müssen. Mehr als mit Schnittmethoden arbeitet man mit Abspreitzungen zu kräftiger und mit Aufbinden schwächerer Äste. Der Reflexwärme des Bodens wegen verzichtet man auf Unterkulturen. Der Boden soll frei bleiben, damit er sich recht erhitzen kann. Außerdem will man beobachtet haben, daß von Ende Juni ab am Boden nichts mehr getan werden darf, weil jede Störung des Bodens eine Verletzung der oberflächlich laufenden feinsten Wurzeln zur Folge hat, was wiederum die Fruchtfärbung beeinflussen würde. Man pflügt im Herbst wie bei uns, um dann im Frühjahr das Land einzueggen. Das ist alles. Man kümmert sich nicht einmal um das Unkraut, das sich im Lauf des Sommers einfindet.

Die Auswahl unter den Obstsorten ist durchaus nicht so gering, wie wir anzunehmen gewohnt sind. Das bringt schon die Größe des Landes mit sich. In jedem Falle weiß sich aber der Obstzüchter auf wenige Sorten zu beschränken und gibt einer Sorte gern die Vorherrschaft vor den anderen. Der Pollination wegen empfiehlt man je zwei Reihen einer Sorte mit je zwei Reihen einer anderen Sorte abwechseln zu lassen. Die Erfahrung, die mit Pollenbäumen gemacht sind, sind sehr interessant, doch auf unsere Verhältnisse nicht übertragbar, da wir ja mit anderen Sorten arbeiten. In den westlichen Obstgebieten baut man außer dem bereits genannten deutschen „Gravensteiner" Kaliforniens vorzugsweise „Delicious", „Esopus-Spitzenburg" „Rome Beauty", „Stayman", „Winesap", „York Imperial" und „Jonathan". In den östlichen Gebieten baut man „Baldwin", wohl die bekannteste amerikanische Obstsorte, die jedoch an Beliebtheit verliert und in Junganlagen nicht mehr zu finden ist, weiterhin „Ben Davis", „Northern Spy", „Fameuse", „Rhode Island Greening" und Mc. Intosh". Gerade letzterer Apfel erfreut sich steigender Beliebtheit.

Ohne weiteres muß man sagen, daß sich der amerikanische Obstzüchter viel mehr Mühe und Arbeit macht mit der Erzeugung seines Handelsobstes als der deutsche Obstzüchter. Wenn die Fallobstperiode beendet ist, also Anfang Juli, wird der Behang von Ast zu Ast mit der Schere ausgedünnt. Hierbei werden alle zurückgebliebenen und krüppelhaften oder angestochenen Früchte entfernt. Die Früchte dürfen unter sich keinen engeren Abstand haben, als Handbreite. Eine Arbeit, die bei uns unbekannt ist, die aber eine gleichmäßige Ausbildung der Früchte gewährleistet. Darauf kommt es dem Amerikaner allein an, denn er kann nur an erstklassigem Obst verdienen. Er rechnet, daß er 95 bis 98 % erste Qualitäten ernten muß, wenn sich das Geschäft lohnen soll. Für den Abfall hat er kaum Verwendung, denn auch die Konservenfabriken sind verwöhnt und fordern erstklassige Früchte. Das Prohibitionsgesetz steht der Verarbeitung minderwertigen Obstes zu Wein ebenfalls entgegen. So bleibt das schlechte Obst tatsächlich unverwertet, wie ich mich überzeugen konnte.

Da die Bevölkerung Nordamerikas sich im Osten zusammendrängt, denn nur im Osten liegen die Märkte, während der Westen dünn besiedelt ist, sind die Obstzüchter des Westens, also auch des Staates Washington darauf angewiesen, ihre Produkte quer durch den ganzen Kontinent zu transportieren, also eine Strecke, die auf europäische Verhältnisse übertragen, etwa der von Moskau bis Madrid entspricht. Die Frachten in den Spezial-Waggons sind sehr teuer. Man rechnet für jede Standardkiste 85 Cent Transportkosten. Es wird verständlich erscheinen, daß nur Obst allererster Qualität diese hohen Spesen zu tragen imstande ist. Hierbei kann ich auch einschalten, daß die gleiche Obstkiste, die aus dem Staate Washington nach Deutschland transportiert wird, eine Fracht von 1 Dollar 27½ Cent zu tragen hat. Rechnet man hierzu den geringen deutschen Einfuhrzoll, die Auktionsgebühren in Hamburg und den Eisenbahntransport von Hamburg aus, so erhöht sich die Summe noch weiterhin nicht unbeträchtlich. Es muß somit Erstaunen erregen, daß wir Deutschen nicht in der Lage sind, uns diese Auslandseinfuhr vom Halse zu halten. Die Gründe hierfür sind uns ja bekannt und es würde zu weit führen, jetzt über die Kardinalfehler des deutschen Obstbaues sprechen zu wollen.

Die Ernte erfolgt sehr sorgfältig. Meistens müssen die Pflücker mit Handschuhen arbeiten. Das Obst wird in Spanholzeimern oder in besonderen Pflücksäcken mit Zinkblecheinlage geerntet und schließlich in Lattenkisten, den sogenannten Erntekisten gesammelt. Diese Erntekisten werden dann mit Schlitten aus der Anlage gezogen, um Erschütterungen möglichst zu vermeiden. Diese Erntekisten werden nun der Genossenschaft abgeliefert, denn aller Verkauf erfolgt meistens genossenschaftlich. Ein Teil der Ernte wird in den Erntekisten, also unsortiert, dem Lokalmarkte zugeführt. Man versucht auf alle mögliche Weise das Obst schnell abzusetzen. Die Eisenbahngesellschaften helfen hierbei, indem sie das Obst von sich aus in besonderen Lagerräumen an den Hauptknotenpunkten der Eisenbahn-

linien aufbewahren, um es dann bei Abruf zur gegebenen Zeit dem Besteller zuzuführen. Überall finden sich neben den Genossenschaften auch besondere Unternehmer, die das Obst gegen eine Miete in besonderen Kühlräumen aufbewahren. Der größte Teil des Verkaufes erfolgt auf den Auktionen der Konsumgebiete. Man ist zuerst erstaunt über die Vielgliedrigkeit des Handels, um aber bald zu erkennen, daß diese Vielgliedrigkeit erforderlich ist, um für einen regelmäßigen Absatz zu sorgen und den Überfüllungen einzelner Märkte vorzubeugen.

Und dazu kommt das schwierige Exportgeschäft, auf das ja der amerikanische Obstbau infolge wachsender Überproduktion angewiesen ist. Diese Überproduktion ist für den amerikanischen Obstbau ein ernstes Problem. Man hat nämlich nicht nur in Kern- und Steinobst Überproduktion, sondern auch in Bananen, Apfelsinen und Grapefruits. Diese Südfrüchte treten drüben mit dem übrigen Obst in viel schärfere Konkurrenz als bei uns, da sie im eigenen Lande erzeugt werden, also keinen Zoll tragen. Da hilft nichts anderes als die Qualität bzw. das Aussehen des Kern- und Steinobstes immer weiter heraufzuschrauben, um dessen Genuß mindestens ebenso verlockend erscheinen zu lassen wie den der Südfrüchte. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieser Weg der einzig beschreitbare ist. Das sollten auch wir uns im Kampfe gegen die spanischen und italienischen Apfelsinen und westindischen Bananen merken.

So merkwürdig es auch klingt, ist es doch Tatsache, daß die Hauptschuld an der erwähnten Überproduktion die Einführung der behördlichen Qualitätskontrolle und der Standards trägt. Die rigorosen Maßnahmen der amerikanischen Regierung auf diesem Gebiet haben bewirkt, daß der Prozentsatz an Handelsware der Gesamterntemengen rapide gestiegen ist. Da es so gut wie ausgeschlossen ist, minderes Obst abzusetzen, ist jeder Obstzüchter gezwungen, nur beste Qualitäten zu produzieren, was die Menge reiner Handelsware heraufschnellen ließ. Im Staate Kalifornien ist es z. B. gesetzlich verboten, nichtstandardisiertes Obst überhaupt irgendwie zu verhandeln. Die Standards, verbunden mit der Qualitätskontrolle, haben aber auch insofern das Geschäft belebt, als sie dem Handel sowohl als auch dem Verbraucher Vertrauen zur Ware schufen. Es bedeutet jetzt kein Risiko, große Mengen Obstes ungesehen in weiter Ferne einzukaufen, denn hinter den Standards steht der Kadi, der Verstöße gegen die Bestimmungen vorzugsweise und ähnlich schnell aburteilt, wie die deutschen Gerichte Wechselschulden.

Wie arbeitet nun die Organisation der hier oft erwähnten Standards? Für die weit von dem Konsumentengebiete entfernt wohnenden Obstzüchter wurde es bald eine Notwendigkeit, Normen für ihre Ware einzuführen, um dem fernab wohnenden Käufer die Ware irgendwie bezeichnen zu können. Mit dem genossenschaftlichen Zusammenschluß der Obstzüchter ging die Sorge für den Absatz auf die Genossenschaften über, die sich jetzt schärfer durchgeführter Qualitätsbezeichnungen, also der Standards bedienten. Es war nicht zu umgehen, daß sich hieraus ein lustiges Vielerlei von Standardsbezeichnungen nicht nur in den U. S. A. im ganzen, sondern auch in jedem Staate ergab. Die Regierung blieb hierbei nicht untätig und nach eingehenden Beobachtungen der Marktgepflogenheiten brachte sie für das ganze Staatsgebiet einheitlich bezeichnete Standards heraus. Jetzt ist man so weit, daß nicht nur jede Fruchtart, sondern auch jede Fruchtsorte genau festgelegte Standardbestimmungen hat. Auch Gemüse ist standardisiert. Überhaupt gibt es wohl kein Handelsprodukt des Obst- und Gemüsebaues, für das nicht Standards geschaffen wären.

Um noch größere Vereinheitlichung zu erreichen, nahm sich nun die Föderalregierung der Angelegenheit an und schuf für das ganze Territorium der U. S. A. sogenannte Rahmen-Standardbegriffe. Es ist danach jedem Staate unbenommen, für sein Gebiet die Qualitätsansprüche noch zu erhöhen, doch ist es verboten, unter den Föderalansprüchen zu bleiben.

Nun spricht das ganze Land eine Handelssprache. Der weitab vom Erzeugergebiet wohnende Käufer weiß ganz genau, wie die Ware aussieht, die er unter einer Standardbezeichnung bestellt.

Diese Einrichtung hätte wohl fragwürdige Erfolge, wenn nicht auch Organe geschaffen würden, die dafür Sorge tragen, daß die Bestimmungen stets und strikt innegehalten werden. Hier ist wieder der Staat helfend eingesprungen, indem er eine Reihe von Überwachungsorganisationen des Handels eingerichtet hat. Es gibt besondere Inspektoren, die von den Obstzüchtern zur Verladung gerufen werden, damit sie der Versandware ein Zeugnis über die Beschaffenheit mit auf den Weg geben. Andere wieder revidieren die rollenden Waggons und Lastautos stichprobenweise, andere schließlich beobachten den Markt bzw. die zum Verkauf stehende Ware. Jetzt sind Vorgänge möglich, wie ich sie einmal in Chicago bei einer Auktion selbst erlebte, daß z. B. ein aus Florida stammender, im Zeitpunkt der Auktion noch im Staate Maryland rollender Waggon Bleichsellerie mit dem Bestimmungsorte New York, ausgeboten werden konnte, lediglich auf Grund der Standardbeschreibung, also ohne daß jemand die Ware selbst gesehen hätte. Wie die Standards auch eine breite Marktverteilung ermöglichen, mag daraus hervorgehen, daß die Auktionslokale der großen Städte unter sich in direkter telephonischer Verbindung stehen und der rollende Waggon in den verschiedensten Städten zur selben Zeit ausgeboten werden kann. Die Stadt, die das meiste bietet, erhält den Zuschlag und der Waggon wird auf seiner Fahrt entsprechend umdirigiert.

Es wäre über die Handelsorganisation noch manches zu sagen, das würde aber den Rahmen meiner Erzählung auseinandertreiben.

▽

Obstabsatz durch Obstsammelstellen.

Von Johannes Schomerus, Landwirtschaftsrat für Obstbau, Dresden.

Die Kernobsternte wird in diesem Jahre nicht allzuglänzend ausfallen. Infolgedessen wird das Angebot nicht allzugroß und die Preise werden annehmbar sein. Landwirte und Obstpächter sind heute mehr denn je auf gute Einnahmen aus dem Obstbau angewiesen. Bei den drückenden Lasten ist es notwendig, alle Quellen zu erschließen, die geeignet sind, die Gesamtlage zu verbessern.

Es ist bekannt, daß der Landwirt dem Ertrage aus seinem Obst oft nur ein geringes Interesse entgegenbringt, weil der Absatz des Obstes schwierig und wenig gewinnbringend ist. Entweder überläßt man das Obst einem Pächter, der versucht so gut es geht, es zu verkaufen oder man bemüht sich, das Obst selbst an den Mann zu bringen. Der Erfolg ist in beiden Fällen meist ein wenig guter. Man sieht, wie schwer das heimische Obst abzusetzen ist, es wird unterdrückt von der Fülle der Auslandsfrüchte, es wird in den Hintergrund gedrückt durch die Güte derselben.

Noch viel zu sehr vergißt der heimische Obsterzeuger — der Landwirt —, daß das Obst, so wie es an den Bäumen wächst, nicht marktfähig ist. Vielmehr ist aus dem Obst zunächst eine marktfähige Ware zu machen, um diese dann dem Markte zuzuführen. Der Absatz einer so empfindlichen und an die Zeit gebundenen Ware ist aber nur möglich, wenn er organisiert wird und nicht dem Zufall überlassen bleibt.

Wenn jeder Obsterzeuger von sich aus bemüht sein würde, aus seinem Obst eine zeitgemäße, marktfähige Handelsware zu machen, dann wird er sehr bald die Schwierigkeiten des Absatzes erkennen. Die Ware würde nicht einheitlich zum Markte kommen. Der eine würde es so, der andere anders machen. Der Großhandel, der für die Versorgung der Großstädte große Mengen Obst benötigt, hat dafür nur dann Verwendung, wenn es sich um eine einheitliche Ware handelt von einer Güte, die auch ungesehen weiter geleitet werden kann. Solche Mengen Obst — die dauernd benötigt werden — konnten bisher dem heimischen Markte nur durch den Auslandshandel zur Verfügung gestellt werden. So entwickelte sich naturgemäß aus den Verhältnissen heraus die riesengroße Einfuhr ausländischer Früchte, auch Früchte solcher Art, die wir im Lande selbst reichlich und in besserer Güte anbauen.

Auch für unseren heimischen Obstmarkt ist heute im Zeichen des Verkehrs der Weltmarkt ausschlaggebend. Nur wenn die Gesamtheit der Obstanbauer sich auf diesen Weltmarkt einstellt, wird es möglich sein, den heimischen Obstbau durch lohnenden Absatz gewinnbringend zu machen. Der Absatz ist auch beim Obst der Anfang und das Ende, das allein ausschlaggebende.

Das Schimpfen auf die Einfuhr, auf die Vorliebe des kaufenden Publikums für Auslandsfrüchte, der Schrei nach Zöllen nützt uns nichts. Wir kommen weiter, wenn wir uns bemühen, uns den Zeitverhältnissen anzupassen. Und wenn wir wissen, das Speisekartoffeln sortiert und in besonderer Güte zu Markte kommen müssen, dann darf es uns nicht schwer fallen, dasselbe auch vom Obst zu verlangen.

Und wenn wir wissen, daß der Großhandel das Obst nur dann als handelsfähige Ware betrachten kann, wenn über große Massen einheitlicher Ware verfügt werden kann, dann darf es uns widerum nicht schwerfallen — die vielen Sorten — durch planmäßige großzügige Umpfropfung zu beseitigen. Bei dieser Umpfropfung sind die in einer betreffenden Gegend am besten gedeihenden Handelssorten in erster Linie zu berücksichtigen. Durch den Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden, wurden dafür in erster Linie folgende Sorten empfohlen: Äpfel: Goldrenette von Blenheim, Schöner von Boskoop, Ontario, Gelber Edelapfel, Großer rheinischer Bohnapfel, Baumanns Renette. Birnen: Alexander Lucas, Bosc's Flaschenbirne, Gute Luise von Avranches, Williams Christbirne, Clapps Liebling, Köstliche von Charneu. Für die Hauptanbaugebiete kommen dann noch zwei Ersatz- oder Lokalsorten in Frage.

Trotz alledem wird es unmöglich sein, daß jeder Obstbauer durch Sortieren und Verpacken der Früchte das Verarbeiten seines Obstes zu einer Marktware selbst durchführt. Es würde dies, selbst wenn es möglich wäre, nichts nützen. Für den Handel kommen nur große Massen in Frage, über die der Empfindlichkeit der Ware wegen schnell verfügt werden muß. Es würde bei einer Selbstverarbeitung des Obstes gar nicht möglich sein, es zu erfassen. Es würde der verhängnisvolle Zustand bestehen bleiben, daß ein Obsthändler, selbst wenn er heimisches Obst kaufen wollte, uns bald sagen würde: „Es tut mir leid, so lange kann ich nicht warten; eine Postkarte nach Hamburg genügt und ich habe so viel wie ich haben will — Auslandsobst.“

Das ist der Kernpunkt. Wir verfügen nicht über große Massen von Obst an einer Stelle. Selbst die scheinbar großen Mengen eines einzelnen Obstbauers spielen dabei keine Rolle. Sie fallen in ein Nichts zusammen. Es bleibt uns nur ein Weg übrig. Wenn wir mit unserer Obstkultur so auf der Höhe sind, daß wir über wenig Sorten in guter Qualität verfügen, dann müssen diese Ernten vieler oder besser aller Obstbauer an eine Sammelstelle zusammengetragen und durch Sortieren und zeitgemäßes Verpacken handelsfähig gemacht werden. Nur dann sind die Ernten zu erfassen und lohnend abzusetzen. Bei den vielen Kleinbetrieben wird es sonst nicht möglich sein, einheitliche Handelsware auf den Markt zu bringen.

Schon seit vielen Jahren bemüht sich der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau diese Anregung in die Tat umzusetzen. Leider ist der Erfolg bisher ein geringer gewesen, weil die größte Zahl der Landwirte — die doch in den meisten Fällen das Obst erzeugen — den Bestrebungen fernstehen. Sehr zum Nachteil der sächsischen Landwirtschaft.

Und trotz der großen Widerstände der Obstbauer kann auch in Sachsen von Erfolgen auf dem Gebiete des Obstabsatzes berichtet werden.

Im Jahre 1922 wurden mit einer Sammelstelle die ersten Versuche in Großenhain gemacht, nachdem man sich davon überzeugt hatte, daß Obsthandel und Obstverwertungsindustrie nicht in der Lage waren, bei reichen Obsternten diese zu solchen Preisen aufzunehmen, daß es sich lohnte, die Früchte sachgemäß zu ernten. Man machte hier nun bald die Erfahrung, daß deutsches Obst gut sortiert und gut verpackt eher wohl die Konkurrenz mit dem Auslandsobst aushalten konnte. Es zeigte sich auch, daß das abfallende Kelterobst noch sehr lohnend zu Süßmost verarbeitet werden konnte, indem man es in Lohn bei der heimischen Industrie verarbeiten ließ. Die Erfolge ermutigten zu weiteren Ausbau. Die Einrichtungen wurden jährlich wiederholt und wurden außerordentlich begrüßt und ihr weiterer Ausbau unterstützt. Träger dieses gemeinnützigen Unternehmens ist der Bezirksverband und der technische und kaufmännische Leiter, der Obstbaubeamte des Bezirkes. Man machte auch bald die Erfahrung, daß die Sammelstellen dem Händler gegenüber preisregulierend wirkte.

Über die zunehmenden Erfolge überzeugt wohl am besten ein hier vorliegender Bericht über das Ergebnis des Jahres 1926. Es erfolgten 1354 Lieferungen aus 96 Ortschaften, das sind $^2/_3$ aller Ortschaften des Bezirkes. Es wurden insgesamt 4055 Zentner Äpfel und Birnen angeliefert und weiter 450 Zentner vermittelt, so daß der Umsatz rund 4500 Zentner betrug.

Es ist nicht zu hoch gerechnet, wenn man annimmt, daß die Erzeuger im Durchschnitt reichlich 2 RM. für den Zentner mehr erlösen, so daß den Erzeugern rund gerechnet 10 000 RM. Mehreinnahme zugeführt werden konnte. Hinzu kommt noch der Vorteil, daß die Erzeuger keine Arbeit und Unkosten hatten. Als Preise wurden erzielt für den Zentner für gute Frühbirnen 6 bis 12 RM., für geringe vom Händler nicht gekaufte Birnen 3 bis 5 RM., für gute Herbstbirnen 5 bis 10 RM., für geringe vom Händler nicht gekaufte 3 bis 5 RM., für gute Winterbirnen 6 bis 8 RM., für geringe 4 bis 6 RM., für Frühäpfel 10 bis 15 RM., für geringe 6 bis 8 RM., für gute Herbstäpfel 10 bis 12 RM., für geringe 6 bis 10 RM., für gute Winteräpfel 15 bis 20 RM., für geringe 10 bis 15 RM. und für Pflaumen 12 bis 15 RM.

Nur guter, im Inseratenteil angebotener Raupenleim ist zu verwenden.

Die Abnehmer der Obstverwertungsstelle waren Obstgroßhändler aus Hamburg, Lübeck, Stralsund, Delikateßhandlungen im Erzgebirge, Vogtlande, Dresden, Berlin und in etlichen Orten Schleswig-Holsteins. Auch wurde nach den verschiedensten Gegenden Deutschlands direkt an Private verkauft. Der Versand an die Großhändler erfolgte in Waggonladungen. Es wurden in 33 Waggons 2567 Zentner Obst versandt.

An die Delikateßhandlungen und Private erfolgte der Versand nur in Normalkisten, die Früchte einzeln in Seidenpapier gewickelt. Die Kisten fassen 35 Pfund Äpfel oder 40 Pfund Birnen. Kistenpackungen kamen 378 Sendungen mit 1888 Kisten, die 723 Zentner Obst enthielten, zum Versand.

Die Unkosten der Sammelstelle wurden dadurch gedeckt, daß der Umsatzerlös je nach der Sorte 10—20 % höher war, als der mit den Erzeugern verrechnete oben aufgeführte Preis.

Mit Kommissionsfirmen wurden im allgemeinen sehr schlechte Erfahrungen gemacht.

Die Verwertung der für den Rohgenuß nicht geeigneten aussortierten, nicht unbedeutenden Mengen, breitete keine große Schwierigkeit. Sie wurden zu Saft verarbeitet und können als haltbarer Süßmost in vielen Gaststätten und Geschäften zum Verkauf gebracht werden. Dem Träger des Unternehmens, dem Bezirksverbande, fließen keine Überschüsse zu. Steuerlichen Verpflichtungen unterliegt das Unternehmen nicht, da es bei seinem Charakter nicht umsatzsteuerpflichtig ist.

Im Jahre 1927 begann nun auch der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meißen eine Obstsammelstelle einzurichten. Über den organischen Aufbau dieser Einrichtung seien einige Aufgaben gemacht.

Es wurden 1000 stabile Transportkisten beschafft mit 50 Pfund Inhalt. Diese wurden den Lieferanten zur Verfügung gestellt, die beim Ernten die Früchte gleich in diese Kisten legten, wodurch ein Umpacken vermieden werden konnte. Durch Lastkraftwagen wurden an vorher festgesetzten Wochentagen die gefüllten Kisten von den Erzeugern abgeholt und der Sammelstelle zugeführt, die nun das Obst weiter verarbeitet, sortiert, verpackt und versendet. Bei der Anlieferung erhält jeder Lieferant eine Bescheinigung über die angelieferte Ware und eine Abschlagzahlung bis zur Hälfte des Wertes. Große Schwierigkeiten machte es, jedem Anlieferer einen der Güte des Obstes entsprechenden Preis zu zahlen. Es muß daher jede einzelne Anlieferung für sich sortiert und das Sortierergebnis auf dem Anlieferungsschein vermerkt werden. Sehr wertvoll sind die diesbezüglichen Meißner Erfahrungen. Es ergaben an einwandfreier Ware für Kistenobst: Schöner von Boskoop 46 %, Goldrenette von Blenheim 37 %, Baumanns Renette 42 %, Landsberger Renette 37 %. Birnen: Clapps Liebling 77 %, Andenken an den Kongreß 60 %, Solaner 55 %. Die durchschnittlichen Unkosten für die Bearbeitung des Obstes betragen einschließlich Kisten und aller Kosten 3.50 RM. für den Zentner. Für die Kistenware, also für die besseren Früchte, wurde erzielt für den Zentner bei Äpfeln: 35 bis 45 RM., bei Birnen: 18 bis 25 RM. Für geringere Qualität, sogenanntes Wirtschaftsobst, 15 bis 25 RM., die abfallenden geringeren Qualitäten wurden der Industrie zur Herstellung von Süßmost zur Verfügung gestellt.

Beim Versand von Kistenobst erhält jede Kiste an einer äußeren Stirnseite einen Klebezettel, wodurch die Sammelstelle Meißen als Lieferant jederzeit erkennbar ist. Auf diesem Zettel ist weiter vermerkt die Sorte, die Stückzahl der Früchte, das Netto- und Bruttogewicht, sowie der Name des Packers. Im ersten Jahre wurden 2400 Zentner versandt.

Im Jahre 1928 arbeitet die Stelle ab 8. August und konnte im ersten Monat 900 Zentner Frühbirnen auf den Markt bringen.

Wenn auch die geschilderten Einrichtungen der Sammelstellen noch nicht ohne Fehler und Mängel sind, so kann doch schon gesagt werden, daß sie ein Bedürfnis, eine wirtschaftliche Notwendigkeit sind, die nicht nur dem Erzeuger, sondern auch dem Handel von großem Nutzen sein können. Ihre allgemeine Einführung ist daher anzustreben. Pflicht der Erzeuger aber muß es sein, solche Einrichtungen mit allen Kräften zu fördern und zu unterstützen.

▽

Obsteinheitskisten.

Dipl.-Gartenbauinspektor R. Jaenichen, Meißen.

Mit 5 Abbildungen.

Jetzt, wo wir im Anfang des Versandes der Kernobsternte dieses Jahres stehen, seien einige Erfahrungen mit der Obsteinheitskiste, wie sie im Vorjahre von der Gemeinnützigen Obstzentrale Meißen gemacht wurden, bekannt gegeben.

Ist überhaupt der Gedanke, die amerikanische Obstpackung als Einheitspackung für unsere deutschen Verhältnisse zu wählen, richtig? Viele Gründe sind gegen diese Einheitskiste angeführt worden; einmal sollten viele unserer deutschen Kernobstsorten, da zu druckempfindlich, für eine „Packung ohne Holzwolle nicht geeignet sein. Darum halten viele deutschen Edelobstzüchter an der altbekannten Packung mit Holzwolle fest. Dies bedingt gleichzeitig, daß Kisten verwendet werden, die wiederholt für den Obstversand zu benutzen sind, daß also nicht die Verpackung mit dem Obst verkauft wird. Es mag dies an allen den Stellen gehen, wo das Obst direkt an den Verbraucher abgesetzt wird, aber auch dann werden stets und ständig Schwierigkeiten bestehen, die verwendeten Versandkisten wieder



Abb. 1. Zusammensetzen der Einheitskisten, die in einzelnen Teilen geliefert werden, auf einem selbstkonstruierten Bock in der gemeinnützigen Obstzentrale Meißen.

zurückzubekommen. Der Handel bevorzugt heute einen Verkauf einschließlich Verpackung. Viele nehmen an, daß die Packung in Einheitskisten zu teuer sei, daß das Obst die Kosten dieser mitzuverkaufenden Verpackung nicht trägt. Aus den vorjährigen Erfahrungen seien darum nachstehend die Verpackungskosten für Obst in Einheitskisten der Verpackung in den alten D. P. V.-Kisten (Deutscher Pomologen-Verein) gegenüber gestellt. Der Einfachheithalber wurden dabei die Nettogewichte der Einheitskisten mit $^1/_3$ Zentner angesetzt, während Nettogewichte von 35—36 Pfund, außer bei spezifisch sehr leichten und sehr großen Äpfeln, die Regel sind und bei Birnen bis auf 42—45 Pfund hochschnellen. Die alte D. P. V.-Kiste faßt dagegen durchschnittlich 50 Pfund Früchte.



Abb. 2. Packraum der Gemeinnützigen Obstzentrale Meißen. Im Vordergrund eine Presse zum Verschließen der Kisten, im Hintergrund der Packtisch.

Einheitskisten:

Kiste ungenagelt mit Fracht	0,63 RM.
Nageln einschließlich Nägel	0,06 „
Wellpappe	0,10 „
Seidenpapier	0,17 „
Packlohn	0,12 „
Verschließen, Wiegen usw.	0,05 „
Etikett usw.	0,02 „
Summe .	1,15 RM.
d. h. Verpackungskosten je Zentner . . .	3,45 RM.
Sortieren je Zentner (Handarbeit) . . .	0,30 „
Summe .	3,75 RM.

D. P. V.-Kisten:

Abnützung und Rücktransport	0,75 RM.
Holzwolle	0,40 „
Seidenpapier	0,25 „
Packlohn	0,25 „
Verschließen, Wiegen usw.	0,08 „
Etikett usw.	0,02 „
Summe .	1,75 RM.
Verpackungskosten je Zentner	3,50 RM.
Sortieren je Zentner	0,25 „
Summe .	3,75 RM.

Es sei dazu bemerkt, daß die Obsteinheitskisten allgemein zwecks Frachtersparnis ungenagelt geliefert werden. Die Arbeit des Zusammennagelns der Einheitskisten kann in einer arbeitsruhigen Zeit, zur Ausnutzung vorhandener Arbeitskräfte auch durch Frauen (Stundenleistung 15—16 Stück), erfolgen. Wellpappe wurde für die Obstzentrale Meißen in Rollen von 75 m Länge und 28 und 45 cm Breite bezogen. Sie wurde in Längen so geschnitten, daß jeweils mit 2 Wellpappstreifen die Kiste so ausgelegt werden konnte, daß am Boden und Deckel bei der verschlossenen Kiste eine doppelte der nachgebenden Wellpappenschichten lag. Holzwolle muß bei der Packung in D. P. V.-Kisten in Rechnung gestellt werden, da nur in wenigen Fällen, wie die Erfahrung zeigt, die Holzwolle mit den Kisten zurückkommt, falls sie zurückgeliefert wird, meist im beschmutzten Zustande und nicht wieder verwendungsfähig. Sie wird ja in sehr vielen Fällen von dem Privatabnehmer als geeignetes Material angesehen, die Früchte darauf zu lagern. Die Verpackungskosten bei einer Einheitskiste sind verhältnismäßig gering, wenn wir auch die Arbeitsleistung der amerikanischen Spezialobstpacker mit 100—150 Kisten pro Tag nicht erreichen, so sind doch Arbeitsleistungen von 50 Kisten je Tag (8 Stunden) einschließlich aller Nebenarbeiten von eingearbeiteten weiblichen Hilfskräften, wie die Erfahrung in Meißen zeigt, sehr gut möglich. Demgegenüber ist die Arbeitsleistung bei der Holzwollpackung ganz bedeutend geringer. Da die Einheitskiste verhältnismäßig leicht ist, empfiehlt es sich für den Stückgutversand die Kiste mit 2 Drähten zu umschnüren. Bewährt haben sich dazu in Meißen die Drähte mit dem zugehörigen Verschlußapparat der Meto G. m. b. H. in Köln a. Rh. Die Sortierungskosten für die Einheitskisten sind naturgemäß höher als für die Holzwollpackung, da für letztere nicht eine derartig scharfe Größensortierung notwendig ist, mit der die Einheitspackung steht und fällt. Beim Anlernen von Arbeitskräften zum Packen von Einheitskisten darf man es sich in der ersten Zeit nicht verdrießen lassen, ein oder



Abb. 3. Verschließen der Kisten auf der Packpresse. Deutlich erkennbar ist die Spannung von Boden und Deckel, die dem Inhalt eine festere Lagerung gibt.

die andere Kiste zwei oder dreimal umpacken zu lassen, bis die Packung den Vorschriften des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues entspricht. Wichtig erscheint das Anbringen eines Etikettes auf jeder Kiste, das für den Inhalt alle wichtigen Vermerke enthält. Leider sieht man sehr viel derartige Beklebzettel, die ihren Zweck nicht erfüllen, da das wirklich Wesentliche in bezug auf den Inhalt durch belanglose Vermerke unterdrückt wird. (Wo bleibt das sächsische Obstetikett des Landes-

Denkt schon jetzt an die Bekämpfung des Frostspanners.

verbandes?) Auch muß unbedingt bedacht werden, daß nicht alles Obst, wenn in Einheitskisten verpackt, durch die Packung zu wirklich gutem Kistenobst wird. Im allgemeinen dürfte es sich nicht empfehlen, Früchte, von denen mehr als 180 Stück in eine Einheitskiste unterzubringen sind, für diese Einheitspackung zu verwenden. Einige Ausnahmen können nur bei hochwertigen Sorten (z. B. Cox Orangen Renette) Platz greifen. Bei vielen Sorten wird man über eine Stückzahl von 140 Stück nicht hinausgehen dürfen. Unbedingt notwendig ist, daß alles in Einheitskisten zum Versand gelangende Obst einwandfrei, frei von Fehlern und Krankheiten ist.

All die Gegner von Einheitspackungen vergessen, daß wir unseren Obstmarkt zum größten Teil an das Ausland verloren haben, und vor allen Dingen verloren haben, weil das Ausland sein Obst in einer einwandfreien Marktbearbeitung auf den deutschen Markt wirft. Vielfach werden die ausländischen Obstzüchter durch Staatsunterstützung und Kontrollmaßnahmen zu einer einwandfreien Marktbearbeitung gezwungen. Die ausländischen Obstlieferungen gehen an den deutschen Obstgroßhandel. Auch wir deutschen Obstzüchter müssen damit rechnen, daß wir unsere Erzeugnisse nur durch den reellen Großhandel absetzen können, denn wie klein ist die Zahl der Verbraucher in großen Städten und Industriezentren, die größere Mengen, z. B. den Winterbedarf, an Obst einwandfrei lagern können. Unsere Verbraucher sind zumeist daran gewöhnt, ihren Tages- oder Wochenbedarf von Obst beim nächsten Kleinhändler einzudecken. Dieser Verbraucher und dadurch der deutsche Obstgroßhandel bevorzugt aber die Auslandsware mit guter Marktbearbeitung, die stets für den Handel in großen Mengen gleichmäßiger Beschaffenheit (amerikanische Obstkiste) greifbar ist. Geringwertige Früchte müssen der Verwertungsindustrie, vor allen zur Wein- und Saftherstellung,

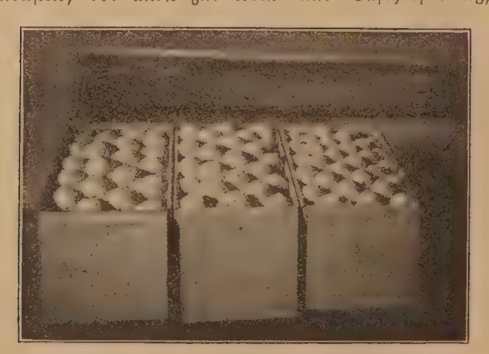


Abb. 4. Fertig gepackte Einheitskisten der Sorte „Schöner von Boskoop" mit verschiedener Größensortierung. Kiste links: 4 Schichten mit zusammen 80 Stück, mittlere Kiste 5 Schichten mit zusammen 113 Stück, rechte Kiste 6 Schichten mit zusammen 180 Stück Früchten.

zugeleitet werden. Viel kann hier noch aufgenommen werden, vor allen Dingen auch dann, wenn jeder Obstzüchter sich darüber klar ist, daß er selbst zu Propagandazwecken, vor allen in allen Gaststätten, Apfelwein und Süßmost vor anderen Getränken bevorzugen bzw. fordern muß. Die übrigen Besucher der Gaststätten werden dann folgen. Auch jeder Obstzüchter, der sein Obst denkt an Privatkundschaft abzusetzen, wird, wenn er vorstehende Aufstellung durchsieht, unbedingt zu dem Entschluß kommen müssen, möglichst nur in Einheitskisten zu verpacken, die Sorge um das Verpackungsmaterial, das zurückkommen soll, fällt weg. Stets und ständig kann das Obst dem Abnehmer in einer tadellosen und ungebrauchten Verpackung angeboten werden, die für alle unserer deutschen Kernobstsorten brauchbar ist. Auch Früchte, wie weißer Klarapfel, Apfel aus



Abb. 5. Kistenbeklebzettel der Gemeinnützigen Obstzentrale Meißen. In den Farben weiß-grün und schwarzem Druck bei Äpfeln, weiß-rotbraun mit schwarzem Druck bei Birnen.

Croncels haben einem Versande in Einheitskisten von Meißen nach Berlin gut standgehalten. Voraussetzung dafür war einwandfreie Sortierung und Packung.

Als einzige Schwierigkeit bei der Packung von Einheitskisten läßt sich nur anführen, daß diese Packung eigentlich nur wirtschaftlich ist, wenn größere Mengen einer Sorte zum Packen zur Verfügung stehen. Darum ist es eine Lebensfrage des sächsischen Obstbaues, daß, ganz gleich auf welcher Grundlage, sei es als Einrichtung eines Obstbauvereins oder Verbandes, sei es als Genossenschaftsarbeit, sei es als Einrichtung einer Selbstverwaltungskörperschaft, die Interesse am Obstbau in ihrem Bezirke hat, möglichst viele Obstsammelstellen mit Packerstationen entstehen, denn der größte Teil unserer deutschen Obstbäume ist im Besitz von Landwirten, für die der Obstbau Nebenbetrieb ist, dem sie sich zur Zeit der Ernte nicht viel widmen können oder auch nicht wollen; eine einwandfreie Marktbearbeitung unterbleibt.

Als Gedanke mag noch mit hinausgehen: „Wer schafft uns ein billiges Verpackungsgefäß für das Massenkonsumobst (2. Qualität Eßobst)?" Der Span- und Weidenkorb ist vorläufig hierfür nicht verwendbar, da die Packung darin zu teuer wird. Auch eine Packung in Einheitskisten trägt dieses Massenobst nicht. Wollen wir den deutschen Obstmarkt zurückerobern, so muß es für jeden Obstzüchter eine Selbstverständlichkeit sein, möglichst große Mengen von Qualitätsobst zu erzeugen, darum: gute Pflege der Bäume, Durchführung der Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten, weite Pflanzungen, Umveredeln aller Bäume mit geringwertigen Sorten.

▽

Ratschläge für den Monat Oktober.

Obstgarten.

Der Oktober ist der Haupterntemonat für alles Spätobst, Äpfel wie Birnen. Leider wird noch vielfach die Ernte zu früh vorgenommen, wodurch der Wert der Früchte oft sehr herabgesetzt wird. Die Folge davon

ist auch das Welkwerden auf dem Lager, auch haben zu früh gepflückte Früchte oft einen faden Geschmack. Das für den Wintervorrat bestimmte Obst braucht nicht gleich in die Obstlagerräume gebracht werden, zunächst genügt ein dunkler luftiger Ort, ein Zimmer, ein Schuppen, wo es vorlagert, um von dort aus sortiert in den eigentlichen Winterraum zu kommen. Beim Sortieren der Früchte auch für den Hausgebrauch scheide man alle madigen Früchte aus und verbraucht sie so bald wie möglich, sonst verlassen die noch lebenden Maden die Früchte, um im Schutz der Kellerräume zu überwintern.

Kellerräume, die Obst aufzunehmen haben, reinige man vorher gründlich. Ein gutes Mittel ist das Ausschwefeln, wobei Fenster und Türen gut geschlossen, gegebenenfalls Ritzen mit Papier zu überkleben sind. Das Obst darf nicht mit übelriechenden Gegenständen, auch nicht mit Kartoffeln, die einen Erdgeruch haben, zusammen lagern. — Wer Zeit hat, beginne schon jetzt mit der Bodenbearbeitung. Ohne genügend Luft im Boden können die Obstbäume sich nicht gesund entwickeln. Wo die Bäume im Grasland stehen, ist die Baumscheibe ein Notbehelf, aber nicht zu entbehren. Für die Erträge hat aber nun der Obstzüchter seinen Bäumen gegenüber sich erkenntlich zu zeigen. Jetzt nicht denken, er hat seine Schuldigkeit getan, sondern man denke weiter; neue reichere Ernten sollen kommen. Dafür heißts in erster Linie Boden lockern. Tiefes Umgraben der Baumscheibe ist erforderlich. Dabei denke man an das Unterarbeiten von Kalk; der Apfel- und Kirschbaum und wohl noch mehr der Pflaumenbaum sind besonders dankbar dafür. Selbstverständlich soll auch gedüngt werden, doch Mist und Kalk verabreiche man nicht zur selben Zeit. Nach dem Laubabfall setzt das Auslichten der Kronen ein. Sehr starke Träger, die im Trieb nachlassen, verjünge man, ehe sie sich erschöpfen. Die Spätherbstmonate sind die beste Zeit für Ausführung dieser Arbeit. Beim Umgraben im Herbst bringt man gleich Kalk und Thomasmehl mit unter. Sehr wichtig ist, schon jetzt die Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten im Auge zu haben. Stamm und starke Äste werden mittels Baumkratzer und Stahlbürsten von allen rissigen Rindenteilen gesäubert. Danach werden dieselben mit Obstbaumkarbolineum behandelt, und zwar gibt man auf 100 Liter Wasser 20 Liter Obstbaumkarbolineum und streicht Stamm und starke Äste damit an. In vielen Gegenden Sachsens besteht die Frostspannergefahr. Die Frostspannerraupe, die im Frühjahr viele Obstbäume kahlfrißt, macht sich jetzt als kleiner Falter bemerkbar. Er erscheint je nach der Witterung in den ersten Tagen des Oktober. Seine Hauptflugzeit ist meist Ende Oktober. Manchmal zieht sich auch die Flugzeit bis in den November hinein. Da das Weibchen dieses Falters nicht fliegen kann, so kriecht es an den Stämmen hoch und legt ihre Eier in die Krone des Baumes. Jedes Weibchen legt etwa 200 bis 300 Eier. Um sich gegen diesen gefährlichen Schädling zu schützen, legt man Leimringe um die Obstbäume, um die aufkletternden Weibchen zu fangen. Ist Ende Oktober trübes Wetter, wohl gar Schnee, dann werden große Mengen von Frostspannerfaltern gefangen. Der Obstzüchter darf sich nicht entmutigen lassen, wenn trotz der Leimringe Bäume kahl gefressen werden. Alle Ungeziefer lassen sich durch die Vorbeugungsmittel niemals restlos beseitigen. Der starke instinktive Trieb der Tiere findet immer Mittel und Wege, ihr Ziel zu erreichen, in diesem Falle die Ablage der Eier in die Kronen der Obstbäume. So ist einwandfrei beobachtet, daß in klaren Nächten, besonders in Frostnächten, Ende Oktober, Anfang November der Flug der Frostspanner so stark ist, daß während der Zeit der Parung die Männchen mit den Weibchen in die Höhe fliegen und sich dort in die Krone absetzen, wo dann die Weibchen die Eier ablegen können.

Alle Obstbäume, Kernobst, Steinobst, Beerensträucher können jetzt gepflanzt werden. In den allermeisten Fällen ist der Herbst die beste Pflanzzeit. Man erhält aus den Baumschulen in den meisten Fällen besseres Pflanzmaterial als im Frühjahr, wo die Bestände schon knapp werden. Doch sehr hohe Lagen mit kaltem, schweren Boden bepflanzt man besser im Frühjahr auch beim Bezug der Bäume im Herbst. Pfirsiche, Wein und Aprikosen pflanzt man grundsätzlich nur im Frühjahr, weil sie bei Herbstpflanzung leicht auswintern. Sehr wichtig ist die richtige Auswahl der Sorten. Man verwende hierzu das Obstsortenverzeichnis des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Verlag C. Heinrich, Dresden-N. Preis 1,50 RM.

Junge Obstbäume mit zarter Rinde schützt man gegen Wildschäden. Den besten Schutz liefert das Umlegen von engmaschigem Drahtgeflecht um die Stämme; auch Reiser aus Dornenbüschen und Wachholderzweigen sind zu verwenden.

Gemüsegarten.

Auch hier gibts zu ernten und für den Winter so unterzubringen, daß möglichst lange das Frischgemüse dem Markt und dem Tisch geboten wird. Je nach Witterung setzt die Gemüseernte ein. Bei einigermaßen zusagendem Wetter lasse man Gemüse an Ort und Stelle bis Ende des Monats. Es wächst noch, reift aus und wird sich besser halten. Ob für die Aufbewahrung Mieten, Keller oder einfacher Einschlag gewählt werden, ist den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Auf alle Fälle wähle man für die Ernte trockne Tage. Naß eingebrachtes Gemüse fault leicht. Abgeräumte Gemüsebeete werden gedüngt und tief aber grobschollig umgegraben, damit der Frost tüchtig einwirken kann. Keinesfalls lasse man das Land unbearbeitet bis zum Frühjahr liegen. Das übliche Stehenlassen von Kohlstrünken sollte endlich einmal aufhören, sie bergen Kohlhernie, die gefürchtete Krankheit an dem Wurzelstock. Kranke Kohlstrünke verbrenne man.

Wurzelgemüse und Rüben lagert man am besten, sofern Grundwasser oder Mäuse es möglich machen, Ende Oktober in Erdmieten ein. Alles bleibt frisch und kann an frostfreien Tagen jederzeit geholt werden. Bei sehr starken Frösten bringt man später eine Lage Strohmist, Laub oder Stroh auf Erdmieten. Wo Hasenschaden nicht zu befürchten ist, können Rosen-, Grün- und Blätterkohl, auch Breitlauch, angehäufelt im Freien bleiben. Neue Spargelbeete für die Frühjahrspflanzung bereite man jetzt vor. Alte Spargelbeete werden gereinigt, gedüngt und umgegraben, aber nicht gehackt. Erdbeerbeete werden behackt und mit kurzem Dung belegt. Schnittlauch und Petersilie kann man noch in Töpfe und Kästen pflanzen und für den künftigen Gebrauch ins Kalthaus oder ans Küchenfenster stellen. Nicht völlig reife Tomaten schneide man mit Trieben ab und hänge sie in luftige aber frostfreie Räume zum Nachreifen auf. Tritt Ende des Monats stärkerer Frost ein, so werden Spinat und Schwarzwurzelbeete, Feldsalat durch leichte Laubdecke geschützt. Endivien mit Wurzelballen ausgehoben hält, trocken eingebracht, dicht zusammengesetzt noch recht lange im Keller. Desgleichen kann man auch Blumenkohl und Kohlrabi, denen man die großen Blätter abschneidet, ausheben, im Keller einschlagen und lange erhalten.

Ziergarten.

Nach den ersten leichten Frösten sind Canna, Gladiolen, Begonien- und Dahlienknollen usw. auszuheben

Nur guter, im Inseratenteil angebotener Raupenleim ist zu verwenden.

und im Keller langsam einziehen zu lassen. Auf Blumenbeete können jetzt noch Hyazinthen, Tulpen und Narzissen gelegt werden. Herbststauden, die abgeblüht haben, werden abgeschnitten, geteilt und neugepflanzt. Ziersträucher, Zierbäume, Rosen sind zu pflanzen. Koniferen dagegen pflanze man erst im Spätfrühjahr. Zierpflanzen in Kübeln und Töpfen, die einige Grad Kälte vertragen, lasse man bis November im Freien, wie Lorbeer, Alpenrosen, Granaten, Evonymus und dergleichen. Dagegen sind empfindliche Pflanzen, die überwintert werden sollen, bald einzubringen, besonders Geranien und Fuchsien.

Vogelschutz.

Der Herbstwind wirft die ersten gelben Blätter zur Erde! Die Natur rüstet zum Winterschlafe. Die Zugvögel haben unsere Landstriche verlassen und die bei uns überwinternden Stand- und Strichvögel ändern vielfach ihre Lebensweise. Manche Arten vereinigen sich zu größeren und kleineren Schwärmen und durchstreifen weite Landstrecken; Waldbewohner kommen dabei vielfach auch in unsere Obstgärten. In Wäldern und Obstgärten werden Astwinkel und rissige Baumrinden nach verpuppten und versteckten Insekten abgesucht; auch im abgefallenen Laub hat sich manches Würmlein eingesponnen, das der gefiederten Polizei zum Opfer fällt.

Es beginnt nun bald die Zeit der Abrechnung; der vogelschützende Obstanbauer und Landwirt muß seinen unermüdlichen Gehilfen ihre Arbeit durch Bereitstellung von geeignetem Futter entgelten, denn nicht immer ist das Wetter so mild, daß die Vögel sich ohne unsere Hilfe selbst mit natürlichem Futter (Insekten) beköstigen können. Für die insektenfressenden Vögel, also namentlich die Meisen und ihre Verwandten bildet der Hanf ein ausgezeichnetes Winterfutter; wer die Kosten dafür sparen will, der speichere schleunigst noch geeignete fett- und ölhaltige Samen für diesen Zweck auf. Sonnenblumensamen, Kürbis- und Gurkenkerne, Buchecker, alle Arten Nüsse sind ein treffliches Meisenfutter. Für allgemeine Fütterungen, zu denen auch die Finkenarten, Ammern und die Beerenfresser (Drosseln usw.) Zutritt haben, eignen sich allerlei Wildsamen und Wildfrüchte, die draußen in der Natur noch in verschwenderischer Fülle bereitstehen und ungenutzt zu Grunde gehen, wenn wir sie nicht für diese Zwecke einsammeln. Wir können getrost Unkrautsamen mit verwenden; ein Verschleppen des Unkrautes durch die Vögel ist nicht zu befürchten. Der scharfe Magensaft der Vögel vernichtet die Keimfähigkeit des Samens, den übrigens viele Vogelarten vor dem Verzehren noch sorgfältig schälen.

Wo immer es angängig ist, lasse man das abgefallene Laub unter Bäumen und Sträuchern liegen. Das raschelnde Laub verrät namentlich des Nachts dem Vogel die anschleichenden Feinde, vor allen Dingen die Katzen. Es ist oft beobachtet worden, daß die vom dürren Laub gereinigten Stellen in Gehölzen usw. von den Vögeln auffällig gemieden werden.

Dem Bienenzüchter möge angeraten sein — sobald sich die Bienen zur Winterruhe begeben haben —, seine Bienenstände durch engmaschige Drahtnetze vor der Kohlmeise zu schützen. Die Maschenweite muß so gewählt werden, daß wohl eine Biene, jedoch kein Vogel hindurchschlüpfen kann. Es ist ein Märchen, daß Meisen, Schwalben und andere Kleinvögel Bienen im Fluge erhaschen und verschlingen. Der Bienenstachel würde ihnen übel mitspielen, beißt ja sogar der Wespenbussard den gefangenen Wespen und Bienen zunächst den Giftstachel ab, ehe er sie verschlingt, wozu die Kleinvögel nicht imstande sind. Die Kohlmeise klopft jedoch an den ungesicherten Bienenstöcken, bis schlaftrunkene Bienen hervorkommen, die sie tötet und der Honigblase beraubt. Die übrigen Körperteile werden unberührt gelassen. Die Kohlmeisen können darum wohl zur Zeit des Nahrungsmangels einem Bienenstande durch Bienenraub und Ruhestörung empfindlichen Schaden zufügen, dem aber durch die angegebene einfache Sicherung leicht vorzubeugen ist. Es ist also durchaus nicht nötig und auch gesetzlich verboten, Kohlmeisen im Winter am Bienenstande abzuschießen.

An eine wichtige Arbeit sei noch erinnert, die vor Eintritt der kalten Witterung erledigt werden möchte. — In das Gebiet des Vogelschutzes gehört stillschweigend auch der Schutz der Fledermäuse. Diese Pseudovögel sind durch ihren nächtlichen Insektenfang für unsere Kulturen mindestens ebenso nützlich wie am Tage die Schwalben. Hierbei fällt noch ganz besonders ins Gewicht, daß nur wenig Vögel vorhanden sind, die den Nachtfaltern und anderen Finsterlingen nachstellen, und daß gerade des Nachts nur schädliche und keine nützlichen Insekten fliegen. Die Fledermäuse begeben sich nun zum Winterschlafe, nachdem sie sich durch fleißigen Käfer- und Falterfang einen beträchtlichen Fettvorrat für die winterliche Fastenzeit angemästet haben. Mit dem ungestörten und warmen Winterschlafe — das Gegenteil davon bedeutet ihren sicheren Tod — hat es nun leider sehr oft Schwierigkeiten; da hohle Bäume selten geworden sind, herrscht unter den Fledermäusen derselbe Mangel an Wohnungen, wie unter den in Höhlen brütenden Vögeln. Die Fledermäuse beziehen deshalb sehr gern die ausgehängten Nisthöhlen, und ich habe wiederholt darauf hingewiesen, daß man darin vorgefundene Fledermauslager unbedingt schonen soll; jede mit Fledermäusen besetzte Höhle hat ihren Zweck erfüllt.

Unsere künstliche Vogelnisthöhle ist nun zwar als Schlafplatz für Fledermäuse während der warmen Jahreszeit gut geeignet, für den Dauerwinterschlaf während der kalten Monate jedoch nicht, weil durch das oben angebrachte Flugloch die vom schlafenden Tier ausströmende Wärme entweicht und gleichzeitig die kalte Luft auf den Boden sinkt, was zum Erfrieren der schlafenden Fledermäuse führt, wenn sie überhaupt den Winterschlaf in der Höhle angetreten haben. In Ungarn ist man den obdachlosen Fledermäusen dadurch behilflich, daß man Nisthöhlen Form B (für Stare) verkehrt aufhängt, so daß das Flugloch unten steht. Die Fledermäuse halten darin ungestört ihren Winterschlaf; sie hängen sich im nunmehr oberen, dem Flugloch entgegengesetzten Ende der Höhle auf, wo sich die Körperwärme der Tiere sammelt und die kalte Außenluft nicht hingelangen kann. Um die Besiedelung zu beschleunigen, wendet man eine Lockwitterung an, indem man das Höhleninnere mit einer wässerigen Lösung von Fledermaus-Guano tränkt.

Vielleicht machen auch unsere Vogelfreunde einen Versuch damit und tragen so zum Schutze der nützlichen Fledermäuse bei; denn jeder aufmerksame Beobachter wird ohne weiteres zugeben, daß diese nützlichen Tiere im Laufe der letzten Jahrzehnte ganz gewaltig abgenommen haben, sehr zum Schaden unserer Kulturgewächse.

Klengel.

Bienenzucht.

Liebe Imkerfreunde! Das Bienenjahr 1928 ist beendet und kann wohl allgemein als ein gutes Mitteljahr bezeichnet werden. Für den Monat Oktober gilt auch das noch, was bereits als allernötigste September-

arbeit erwähnt wurde, falls man nicht allenthalben zu den vorbereitenden Einwinterungsarbeiten gekommen ist. Viele dürften auch des schönen Herbstwetters wegen gerade diese Arbeiten für nicht so nötig gehalten haben. Ist es mir doch mehrfach bei imkerlichen Besuchen zu Gehör gekommen, daß selbst die Fütterung Ende August noch nicht begonnen hatte. Ja, da braucht man sich nicht zu wundern, wenn dann im Frühjahr Klagelieder ertönen. Auch ich möchte darum nur immer wieder mit Prof. Zander mahnend rufen: Imker, suche die Eigenart deiner Pfleglinge zu verstehen; Imker, lern denken, jedes Jahr stellt in jeder Gegend andere Anforderungen an dich. Diese Anforderungen habe ich wiederholt in den monatlichen Anweisungen gegeben. Sehr gefreut hat es mich auch, wenn schriftliche Erfahrungen berichtet und Anfragen an mich gestellt wurden, nur Rückporto möchte in Zukunft beigefügt werden.

Daß vielleicht der Oktober die beste Zeit ist, vielen Landwirten und Obstbauern die Bienenzucht empfehlend in Erinnerung zu bringen, gab mir erst neulich Gelegenheit, dies zu tun. Handelte es sich doch um die Beantwortung der Fragen: 1. Wie kann ich als Landwirt und Obstzüchter meine Ernten steigern? und 2. Wirft die Bienenzucht einen greifbaren Nutzen ab? Daß die Beantwortung dieser Fragen mir nicht schwer fiel, kannst du dir denken, lieber Leser. Gern würde ich dir diese beiden Fragen ausführlich beantworten, doch würde das einen Raum in dieser Zeitung beanspruchen, der mir nicht zur Verfügung steht.

Heute möchte ich auf einige Anfragen, die auch allgemein interessieren dürften, antworten.

1. Frage: Ist es wahr, daß jedes Bienenvolk einen eigenen Nestgeruch hat? — Gewiß. Beobachte nur, wie stockfremde Bienen, besonders bei der Fütterung bekämpft werden, wie die Polizisten sie hinausbefördern. Gegen fremde Gerüche sind die Bienen stark empfindlich.

2. Frage: Wann ist Honig reif? Reifer Honig ist wasserarm. Man erkennt das sicher daran, wenn $^1/_3$—$^1/_2$ aller Zellen einer Wabe verdeckelt sind. Wasserreiche Frühjahrshonige müssen möglichst ganz verdeckelt sein, bei den Spätsommerhonigen geht die Reife schneller vor sich, da kann man schneller zur Schleuder greifen.

3. Frage: Warum fordern sie die Einfütterung Mitte August?

Nun, lieber Imkerfreund, das sei etwas ausführlicher berichtet. Unser Altmeister Gerstung hat auch mir einmal diese Frage beantwortet. Seine Ansicht habe ich auch gern aus Überzeugung angenommen. Er sagte etwa so: Für Ihre Gegend dürfte es unmöglich sein, schon im Frühjahr für die erste Haupttracht Flugbienen zu erziehen, diese müssen im vorigen Herbst herangezogen sein. Wir in Thüringen beginnen daher Mitte August mit der Einfütterung, da um diese Zeit gewöhnlich eine Trachtpause eintritt und viele Völker brutlos werden. Manche nennen diese Fütterung wohl spekulative Fütterung. Sind die Trachtverhältnisse natürlich noch gute, so wird erst Anfang September mit der Fütterung begonnen. — Jahrelange Beobachtungen haben mir aber den Weg gezeigt, Mitte August anzufangen. Einige Imkerfreunde wollten auch dieses Jahr noch nicht beginnen, doch sagten sie mir, wir haben doch einen Fehler gemacht. Nächstes Jahr beginnen wir nach Ihrer Empfehlung.

4. Frage: Könnte ich von Ihnen gut honigende Gewächse empfohlen bekommen, da unsere Trachtquellen recht gering sind.

Lieber Imkerfreund, gern will ich dir guten Rat geben, doch helfen kann uns nur Massenanbau von solchen Pflanzen, die auch andern von Nutzen sind, uns Imkern zuliebe baut niemand etwas an. Uns als Obstbauer interessieren zunächst die Gewächse, die uns und den Bienen nützen. O, da können wir selbst noch recht viel tun. Wie wenig findet man in Gärten, Ödländern, Wegen, Feldrainen honigende Nutzgewächse, als da sind: Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen, Pflaumen, Äpfel, Birnen. Für manche Gegenden sind diese von größter Bedeutung. „Hast einen Raum, pflanzt einen Baum, pflege sein, er bringt dirs ein!“ Und erwähnen möchte ich noch die Gartengemüse und Blumen: Lauchgewächse, die Kohlarten (als Samengewächse), Waldmeister, Gurkenkraut oder Boretsch, Kürbis und Gurke, Fenchel, Dille, Petersilie, Bohnen, Pfefferkraut, Senf, Kornblume, Wachsblume, Clarkien, Drachenkopf, Natterkopf, Sonnenblume, Balsaminen, Phazelia, Reseda, Salbei.

Des Landwirts Feind, des Imkers Freund sind der Hedrich und die Kornblume. Gute Honigquellen sind noch von Feldgewächsen: Inkernatklee, Pferde-, Sau- oder Puffbohne, Futterwicke, Serradelle oder Vogelfuß, Schwedenklee, Weißklee, Honigklee, Disteln.

Sehr gute Honigspender sind noch folgende Bäume oder Sträucher, die im Herbst oder zeitigem Frühjahr anzupflanzen wären: Ahorn, Roßkastanie, Erlen, Sauerdorn, Birken, Kornelkirsche, Haselnuß, Pappeln, Salweiden, Schneebeeren, Linden (Sommerlinde [Juni], Stein- oder Winterlinde [Juli] und Silberlinde), Ulmen.

Imkerheil! Nebel.

▽

Aus den Lehranstalten.

Höhere Staatslehranstalt für Gartenbau Pillnitz.

Das sächsische Wirtschaftsministerium hat Herrn Dr. Heinrich Wißmann, unter Verleihung der Staatsdienereigenschaft, zum Vorsteher der Abteilung „Allgemeine Botanik“ und zum wissenschaftlichen Lehrer an der Staatslehranstalt berufen.

Der staatlich geprüfte Obstbautechniker Herr Rudolf Gamp ist als Obstverwertungstechniker, insbesondere für Süßmostbereitung, an der Stelle für Obst- und Gemüseverwertung derselben Staatslehranstalt angestellt worden.

Dem Leiter der höheren Gärtnerlehranstalt zu Bad Köstritz, Thüringen, bisherigen Obst- und Gartenbau-Inspektor Kurt Meymund, wurde vom Stadtrat der Titel „Gartenbaudirektor“ verliehen.

Aus den Vereinen.

Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau.

Eine vorbildliche Obstgartenschau des Bezirks-Obstbauvereins Niedercrinitz.

Eine Versammlung von weittragender Bedeutung für die Entwicklung des Obstbaues hat die noch junge aber sehr rührige Ortsgruppe Niedercrinitz des Obstbauvereins für die Amtshauptmannschaft Zwickau durchgeführt. Die Obstgärten sämtlicher Mitglieder wurden von einem Preisrichterkollegium in zweimaligem Rundgang, am 13. Mai und 18. August, besichtigt und nach aufgestellten Richtlinien bewertet. Zweck und Ziel dieser Obstgartenschau war, die Pflege des Obstbaumes einer Besserung zuzuführen. Erstmalig wurde hier systematisch nach Richtlinien verfahren, die eigens für diesen Zweck zugrunde gelegt und die mit Punktzahlen versehen, es den Preisrichtern ermöglichten, eine Norm für die Bewertung zu finden. Denn Obstgärten zu bewerten, ist schwer, da jeder Obstgarten anders geartet ist, dazu noch in bezug auf Größe, Alter und Anlage individuell behandelt werden muß.

Die Richtlinien hatten folgende Anordnung und konnten in der Höchstpunktzahl erreicht werden: Neupflanzung 10, Pflanzenentfernung 15, Kronenpflege 15, Stammpflege 5, Wurzelpflege 10, Umveredlung 15, Pflege der Umveredlungen 10, Schädlingsbekämpfung 15, Sorten und Etikettierung 10, Arbeitsgeräte 5, Aufbewahrung 10 und Sonstiges 5 Punkte. Auf Grund dieser Unterlagen war es möglich, jeden Obstgarten genau nach seinem Wert sowie auch nach seiner Pflege einzustufen, um nach den errechneten Punkten eine Preisverteilung erfolgen zu lassen, für welche der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Zwickau und die Gemeinde Niedercrinitz Geldbeträge sowie Privatpersonen obstbauliche Geräte, Obstbäume usw. gestiftet hatten.

Als Preisrichter fungierten auswärtige Herren, und zwar ein Obstbauvereinsvorsitzender und zwei Fachmänner. Die Arbeit der Preisrichter war nicht leicht, da jedesmal 49 Obstgärten an einem Tage zu bewerten waren.

Der Erfolg dieser Schau war hocherfreulich, der Zweck vollständig erreicht. In diesem Jahre ist in den der Schau unterworfenen Grundstücken soviel an Obstbäumen gearbeitet worden, wie nie zuvor. Bei jedem Rundgang erkannten die Preisrichter die geleistete Arbeit. Fast alle Baumstämme sauber abgekratzt, die Bäume gegen Schädlinge gespritzt, die Kronen gelichtet, Baumpfähle und -band wo nötig erneuert. Etiketten, soweit die Sorten bekannt, vielfach in Porzellan vorhanden. Arbeitsgeräte, wie Baumleitern, Messer, Schere, Säge, Pflückkörbe usw. lagen bereit. Kurz, überall war Fleiß und Eifer zu erkennen. Die Gartenschau hat jedenfalls soviel Anregung gegeben, daß allen Obstbauvereinen derartige Veranstaltungen recht warm empfohlen werden können.

Bezirks-Obstbauverein „Oberes Elbtal“, Niederpoyritz.

Die gut besuchte Monatsversammlung am Donnerstag, den 16. August 1928 war zugleich mit einer jetzt besonders vielen gartenbaulichen Anregungen bietenden Betriebsbesichtigung der Firma Paul Hauber, Großbaumschulen in Dresden-Tolkewitz, verbunden. Der Ehrenvorsitzende, Herr Paul Hauber, hieß zugleich in seiner Eigenschaft als Chef der Firma den Verein herzlich willkommen. Der Vorsitzende, Herr Ökonomierat Schindler, dankte hierauf im Namen der Erschienenen für die freundliche Einladung.

Zunächst wurde der Haubersche Musterobstgarten einer Besichtigung unterzogen. Ausgezeichnet konnten bei dieser Gelegenheit die Formunterschiede und der reiche Fruchtbehang der verschiedensten Obstsorten beobachtet werden. Hier wurden recht willkommene sachkundige Erklärungen gegeben. In recht dankenswerter Weise hat Herr Hauber schon seit einer Reihe von Jahren seinen prächtigen Obstgarten den Vereinsmitgliedern zur Belehrung und zu gelegentlichen Übungen im rationellen Baumschnitt und in der sachgemäßen Schädlingsbekämpfung überlassen. Hierauf schloß sich ein Rundgang durch die reichhaltigen und umfangreichen Staudenkulturen unter Führung des auf diesem Gebiete als Fachmann bewährten Herrn Obergärtner Pohlig an. Überraschend war für viele die Blütenfülle und der Reichtum der Sortimente, bewunderungswürdig die farblich fein abgetönten Schaubeete. Eine reizvolle Senkgartenanlage als Musterbeispiel neuzeitlicher Gartentechnik und vieles andere wurde gebührend bewundert. Zur Festigung und Vertiefung der in den Kulturen gewonnenen Eindrücke hielt am Abend im geräumigen Vortragsraum der Firma Herr Pohlig die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde durch einen ungemein fesselnden Vortrag über das Thema: „Die wertvollsten Blütenstauden unter Berücksichtigung der besten Neuheiten“ gefangen. Ausgezeichnet verstand es der gewandte Redner an Hand einer sorgfältigen Auswahl der schönsten Blütenstauden, die in Vasen ausgestellt waren, seinen Grundgedanken herauszuarbeiten, daß Reichblütigkeit, Farbenglanz und Formschönheit unserer bewährten Neuzüchtungen nur durch sorgfältige wissenschaftlich betriebene Auslese erzielt werden kann. Herzlicher Beifall lohnte den Vortragenden für seinen in Inhalt und Form gleich vorzüglichen Vortrag, in den er viele praktische Gartenerfahrungen aus seinem Berufsleben einstreute. Dankbar wurden auch die ausgestellten Sträuße als Erinnerungsgabe von den Mitgliedern entgegengenommen. Unser Mitglied, Obstbaufachmann Bruno Tittel, wartete mit seinen Erzeugnissen, vorzüglichem Apfelsüßmost, auf, der allen ausgezeichnet mundete. So klang der Abend recht harmonisch aus und dürfte wohl jeden Teilnehmer befriedigt haben.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Coswig und Umgegend.

Der Ausschuß für Bodenpflege und der Ausschuß für Schädlingsbekämpfung werden bis auf weiteres ihre Sitzungen gemeinschaftlich abhalten, und zwar regelmäßig am 1. Sonnabend jeden Monats im Vereinslokal von 8 Uhr abends ab. Eine direkte Einladung hierzu wird an die Mitglieder beider Ausschüsse nicht mehr ergehen. Um ein ordnungsmäßiges Arbeiten zu ermöglichen, werden die Ausschußmitglieder gebeten, die Sitzungen regelmäßig zu besuchen. Bei längerem Fernbleiben erfolgt ein selbsttätiges Ausscheiden derselben. Auch den übrigen Vereinsmitgliedern ist die Teilnahme an den Sitzungen gestattet. Wenn auch den unmittelbaren Nutzen von den Ausschüssen deren Mitglieder selbst haben, so ist doch der Zweck der Ausschüsse, Arbeit für die Gesamtheit zu leisten. Sozialer Sinn muß von jedem Teilnehmer erwartet werden. Geheimniskrämerei ist hier in Acht und Bann erklärt: Dienst am Ganzen ist die Losung. In diesem Sinne ist die Mitarbeit jedes Vereinsmitgliedes herzlich will-

kommen. Es bestehen zurzeit die folgenden Ausschüsse: für Bodenpflege, Vorsitzender Herr Alfred Koch in Kötitz; für Schädlingsbekämpfung, Vorsitzender Herr Andrich, Hauptstr.; für Sortenkunde, Vorsitzende Frl. Weber, Moritzburger Str. 15; für Zeitungsdienst, Vorsitzender Herr Lehrer Rudolph, Meißner Straße.

Um in der Düngung der Erdbeerpflanzen möglichst weitgehende Sicherheit zu erlangen, sollen umfassende Düngungsversuche vorgenommen werden. Die eine Art bezweckt, die Wirkung der verschiedenen chemischen Düngemittel zu erproben. Durch eine weitere Versuchsreihe soll ermittelt werden, zu welcher Zeit die Pflanzen gedüngt werden müssen. An den zwei Versuchen können sich alle Mitglieder beteiligen. Mitteilung darüber ist erwünscht. Über die in diesem Sommer gezahlten Erdbeerpreise ist eine Statistik angelegt worden. Um diese noch vollständiger zu machen, sind noch weitere Aufzeichnungen erwünscht. Erforderlich dazu sind außer dem Namen des Lieferers und des Abnehmers die während der Erntezeit täglich erhaltenen Pfundpreise.

Herr Hermann Brendel in Gauernitz ist am 8. September, als er im Begriff war, zur Vereinsversammlung zu gehen, schnell und unerwartet vom Tode ereilt worden. Herr Brendel war einer der treuesten des Vereines, sein Andenken wird in Ehren bestehen bleiben.

Die Genossenschaft macht erneut auf den Bezug von Kohlen und Speisekartoffeln aufmerksam. Zu haben sind ferner alle Futter- und Düngemittel; Nitrophoska, der neue Volldünger, ist in hinreichender Menge vorhanden. Zu den folgenden Zeiten ist bestimmt jemand in der Verkaufsstelle anzutreffen: Vormittags bis 8 Uhr, mittags 11—1 Uhr und nachmittags von 5 Uhr ab.

▽

Bevorstehende Veranstaltungen.

Bezirks-Obstbauverein Boxdorf und Umgegend.

Nächste Versammlung Montag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, in „Baumgarts Restaurant“ in Boxdorf, mit Vortrag, gehalten von Herrn Landwirtschaftsrat Pfeiffer, Hoflößnitz. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht. Gäste herzlich willkommen. Etwaige Bestellungen von Baumschulartikeln werden bis dahin vom Vorsitzenden entgegen genommen.

Bezirks-Obstbauverein Chemnitz.

Die starke Teilnahme zur letzten Besichtigung des erweiterten Obstlehrgartens an der Leipziger Straße und der Wunsch vieler Mitglieder auf Wiederholung dieser Veranstaltung veranlaßt den Vorstand, die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einer weiteren Besichtigung des Obstlehrgartens, die vor allen Dingen dem Sortenstudium dienen soll, am Sonntag, den 7. Oktober 1928, nachmittags 3 Uhr, einzuladen. Da diese Besichtigung als Werbeveranstaltung aufgezogen werden soll, wird gebeten, recht viel Gäste mitzubringen.

In den Tagen vom 8. bis 13. Oktober 1928 sind in dem neu errichteten Lehr- und Wirtschaftsraum im Obstlehrgarten kurze Nachmittagskurse über „Gärungslose Früchteverwertung“ geplant, an denen auch Nichtmitglieder gegen Entrichtung eines geringen Eintrittsgeldes teilnehmen können. Anmeldungen zu diesen Kursen werden in der Geschäftsstelle des Vereins (Amtshauptmannschaft) bis spätestens Sonnabend, den



6. Oktober 1928, nachmittags 3 Uhr und während der Besichtigung des Lehrgartens am Sonntag, den 7. Oktober 1928 entgegengenommen.

Am Sonnabend, den 13. Oktober 1928, wird im Lehrgarten ein Obstsortier- und Verpackungskursus abgehalten werden, zu dem ebenfalls starke Teilnahme erwünscht ist. Auch diesem Kursus sind Gäste gegen Entrichtung einer geringen Teilnehmergebühr sehr willkommen.

Es wird nochmals der Wunsch ausgesprochen, die Vereinsbeiträge für das laufende Geschäftsjahr recht bald zu überweisen.

Bezirks-Obst- und Gartenbauverein Coswig u. Umg.

Zur Monatsversammlung am 13. Oktober in Wilhelmsbad, Beginn 8 Uhr, hält Herr A. Koch einen Vortrag über „Bodenpflege“ und in der Versammlung am 10. November wird ein solcher über „Bodenchemie“ gehalten.

Bezirks-Obstbauverein Dresden.

Mittwoch, den 10. Oktober, abends 7,30 Uhr findet Monatsversammlung in Kneists Restaurant, Große Brüdergasse 2, I statt. Außer geschäftlichen Mitteilungen wird Herr Landwirtschaftsrat Schomerus, Dresden, einen Vortrag halten über „Neues auf dem Gebiete der Düngung“. Des weiteren werden zeitgemäße obstbauliche Fragen behandelt, auch Merkblätter des Landesverbands für Obst- und Weinbau werden den Mitgliedern zur Verfügung stehen. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Abends besonders gebeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Obst- und Gartenbauverein Hellerau.

Versammlung am Sonnabend, den 6. Okt., abends 8 Uhr in der Waldschänke zu Hellerau. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten findet eine Aussprache statt über Beobachtungen und Erfahrungen des letzten Sommers. Nachbestellungen für Torfmull und Kalk können noch entgegengenommen werden. Gemeinsamer Kartoffelbezug.

Bienenzucht- u. Bezirks-Obstbauverein Prausitz u. Umg.

Die nächste Bezirksversammlung findet Sonntag, den 4. November auf Bahnhof Prausitz statt. Sie beschäftigt sich in der Hauptsache mit Fragen des Obstbaues. Näheres in der November-Nummer.

▽

Landesverband Thüringen für Obst-, Wein- und Gartenbau.

Kreis-Obstbauverein Camburg.

Am Sonntag, den 12. August, wurde die Frühpflaumenplantage unseres Vorsitzenden Stürtze be-

Denkt schon jetzt an die Bekämpfung des Frostspanners.

sichtigt. Die Anpflanzung liegt am Südhange des Steinberges oberhalb der Stadt Camburg und ist 8 Morgen groß. Der Boden besteht aus verwittertem Kalkstein. Die Pflanzung wurde vor 15 Jahren mit Zimmers Frühzwetsche — The Czar und Frühe aus dem Bühlertale — angelegt. Allgemein wurde das kräftige und gesunde Aussehen der Bäume und der reiche Anhang von Früchten bewundert.

Wie Herr Stürtze versicherte, wurden ihm für den Zentner von Obsthändlern 30—40 RM. geboten. Der Ausflug war sehr lehrreich und gut besucht.

Obst- und Gartenbauverein Heubach.

Sonntag, den 26. August 1928 wurde die zweite Wanderversammlung für die Obst- und Gartenbauvereine Heubach, Waffenrod, Schnett und Fehrenbach in Tellerhammer beim Gastwirt Curt Luther abgehalten. Der Vorsitzende vom Heubacher Verein, Herr Faktor Emil Eck, gab die Tagesordnung bekannt: 1. Anschaffung von 200 Zentnern Tafel- und Mostobstes, 2. wurde darauf hingewiesen, daß unsere Verbandszeitung für Obst- und Weinbau noch zahlreicher gelesen werden müßte, was bei den Anwesenden guten Beifall erntete. Unter Punkt 1 entstand eine größere Aussprache und man einigte sich dahin, eine Anzeige in der Verbandszeitung aufzugeben. Es wurden noch vom Vorsitzenden gute Ansprachen gehalten. Auch hatte sich die Suhler Bierbrauerei durch ein Fäßchen Freibier gütig gezeigt, um die Stimmung gut zu erhalten. Die nächste Wanderversammlung findet in ca. 3 Wochen in Waffenrod statt.

▽

Bevorstehende Veranstaltungen.

Kreis-Obstbauverein Gotha.

Für den kommenden Winter sind folgende praktische Maßnahmen vorgesehen:

1. Lehrgänge über die Pflege der jüngeren und älteren Obstbäume,
2. Lehrgänge über die Pflege der umgepfropften Obstbäume.

Die Termine werden noch bekanntgegeben.

Kreisverein für Obst-, Wein- und Gartenbau Saalfeld.

Am Sonnabend, den 6. Oktober 1928, hält der Kreisverein für Obst-, Wein- und Gartenbau im Gasthaus „Preußischer Hof" in Saalfeld nachmittags 3 Uhr seine Herbstversammlung ab. Sämtliche dem Kreisverein angeschlossenen Vereine, Gemeinden, Einzelmitglieder und Baumwärter werden gebeten, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Herrn Landrat Rasch; 2. Rechnungslegung 1927/28; 3. Obstabsatz- und Verwertungsgenossenschaft Schaala; 4. Schädlingsbekämpfung mit Motorbaumspritzen; 5. Hausierhandel mit Obstbäumen und Angebot von Obstbäumen durch unberufene Personen (Neupflanzungen Herbst 1928); 6. Anbau von Obstsorten für Versuchs- und Beobachtungszwecke im Kreise Saalfeld; 7. Baumwärterausbildung 1928; 8. Meldedienst und Zeitung; 9. Schulgärten; 10. Vereinswerbung; 11. Unterstützung der Obstmutterbaumkörungen in den Gemeinden; 12. Verschiedenes.

Nach der Sitzung gemeinsame Besprechung und Austausch der Erfahrung der vom Kreise ausgebildeten und geprüften Baumwärter.

Obstbauverein Zoghaus-Gommla-Kurtschau.

Mitgliederversammlung am Sonntag, den 7. Oktober 1928, nachm. 1/2 3 Uhr im Gasthaus Silberloch. Tagesordnung: 1. Gartenbesichtigung; 2. Aussprache über Neupflanzung von Obstbäumen und Ernte und Lagerung des Obstes; 3. Abgabepreis für Karbolineum; 4. Eingänge und Anfragen.

▽

Geschäftliches.

Zur Frostspannerbekämpfung.

Die in diesem Jahre in manchen Gegenden aufgetretene Raupenplage gibt Veranlassung, auf die Notwendigkeit einer planmäßigen Bekämpfung der Hauptschädlinge des Obstbaues, der Frostspanner, aufmerksam zu machen. Eine der wichtigsten Maßnahmen ist, zu verhüten, daß die Tiere zu einer Eiablage kommen. Zu diesem Zwecke sind bis spätestens Mitte September, also vor der Flugzeit der Schmetterlinge, an alle Obstbäume, wie Apfel, Birne, Quitte usw. Leimringe anzulegen, mit denen die ungeflügelten weiblichen Falter abgefangen werden. Man wählt hierzu am besten die hellen, gut klebenden und lange Zeit fängigen Raupenleime, z. B. den „Kleblang" von Noerdlinger, Flörsheim (Main). Als weitere Maßnahme kommt während des Winters, spätestens aber kurz vor Knospenaufbruch (etwa im März), eine Behandlung der Obstbäume mit 10 %igem Obstbaum-

Dresdner Obstmarkt, 31. Oktober bis 3. November 1928, Neustädter Markthalle, Galerie.

karbolineum „Florium" in Betracht. Mit dessen Hilfe werden an den Bäumen (in den Kronen) abgelegte Eier vernichtet.

Kein Obstzüchter unterlasse die gründliche Durchführung dieser Arbeiten. Wer beispielsweise versäumt, Kleblang-Leimringe anzulegen, wird bei der später vorzunehmenden Vernichtung der Eier und Raupen mit einer weitaus größeren Zahl von Überlebenden und so mit einem stärkeren Raupenbefall zu rechnen haben, als wenn er es von vornherein durch Abfangen der Weibchen zu einer größeren Eiablage nicht kommen läßt.

Neues über Klebgürtel.

Die bekannte Pflanzenschutzmittelfabrik Otto Hinsberg, Nackenheim, bringt wiederum eine äußerst beachtenswerte Neuheit: Den gebrauchsfertigen Raupenleimring „Fixfertig". Dieser bietet folgende Vorteile: 1. Bedeutende Ersparnis an Leim, da bekanntlich während der kühlen Oktobertage Raupenleim sehr zäh wird, meist schwer zu streichen ist und daher fast das doppelte der nötigen Leimmenge verbraucht wird. — 2. Bedeutende Ersparnis an Zeit, da das Anlegen der gebrauchsfertigen Leimringe in der gleichen Zeit geschieht, wie sonst das Anlegen des Unterlagepapiers allein. — 3. Bedeutende Ersparnis an Geld, da nur die wirklich erforderliche Leimmenge in der Hälfte der Zeit wie sonst verwendet wird. — 4. Saubere gleichmäßige rasche Arbeit auch bei nicht geschulten Arbeitskräften. — 5. Längste Klebedauer durch Verwendung erstklassigen anerkannten Materials. Jeder, der Klebgürtel anlegt, gleichgültig ob Behörde, Gemeinde, Verein oder Besitzer, sollte diese Vorteile ausnutzen. — Den gebrauchsfertigen Raupenleimring „Fixfertig" verwenden heißt: Arbeit, Zeit und Geld sparen und trotzdem vollen Erfolg haben. Auf den bekannten Ichneumin-Raupenleim sowie auf den neuen hellen billigen O. H.-Raupenleim sei ergänzend hingewiesen.

Achtet auf den Frostspanner.

Mit den ersten Fröstén erscheinen die kleinen graubraunen Schmetterlinge, und zwar wird man bei eintretender Dämmerung zunächst die umherfliegenden Männchen beobachten. Die flügellosen Weibchen dagegen sitzen am Stamm. Sie kriechen an demselben empor, um in der Baumkrone die Eier abzulegen. Ihnen den Weg abzuschneiden, die Tiere also auf dem Marsche in die Krone abzufangen, legt man Leimringe an. Zu diesem Zweck wird zunächst die für den Ring ausgesuchte Stelle durch Abkratzen der Rinde geglättet. Dann legt man einen handbreiten Streifen von Raupenleimpapier um den Stamm und bindet ihn am oberen

und unteren Ende etwa 2 cm vom Rande entfernt mit Bindfaden so fest, daß ein Unterkriechen der Weibchen unter das Papier unmöglich ist. Nunmehr wird ein etwa 10 cm breiter Streifen **Raupenleim „Höchst"** auf den Gürtel mit einem Holzspatel gestrichen. Wichtig ist auch, daß die Baumpfähle ebenfalls Gürtel erhalten, da unter Umständen die Weibchen auf diesem Wege in die Krone gelangen können. Spätestens Anfang Oktober muß das Leimen beendet sein. Was nun die Wahl des Raupenleimes anbetrifft, so soll man keine dunklen Raupenleime, die wohl billig, aber minderwertig und im Gebrauch teuer sind, nehmen. **Raupenleim „Höchst"** dagegen behält seine Fängigkeit Monate hindurch und zwar bei jedem Wetter, das heißt er besitzt eine tiefe Kältebeständigkeit sowie eine hohe Hitze- und günstige Windbeständigkeit. Er ist ferner außerordentlich ergiebig und daher praktisch einer der besten und billigsten Raupenleime.

Berlepsch'sche Nisthöhlen.

Wie uns von der bekannten Spezialfabrik von Berlepsch'scher Nisthöhlen Herm. Scheid, Büren i. Westfalen, mitgeteilt wird, hat die Firma zu Anfang des Jahres in **Kunnersdorf** b. Frankfurt a. O. einen Zweigbetrieb eingerichtet. Es ist hierdurch für die **östlichen Landesteile** eine erheblich schnellere und frachtbilligere Belieferung ermöglicht. Zuschriften und Bestellungen sind nach wie vor nur nach Büren i. Westfalen zu richten (vgl. auch Anzeige in vorliegender Nummer).

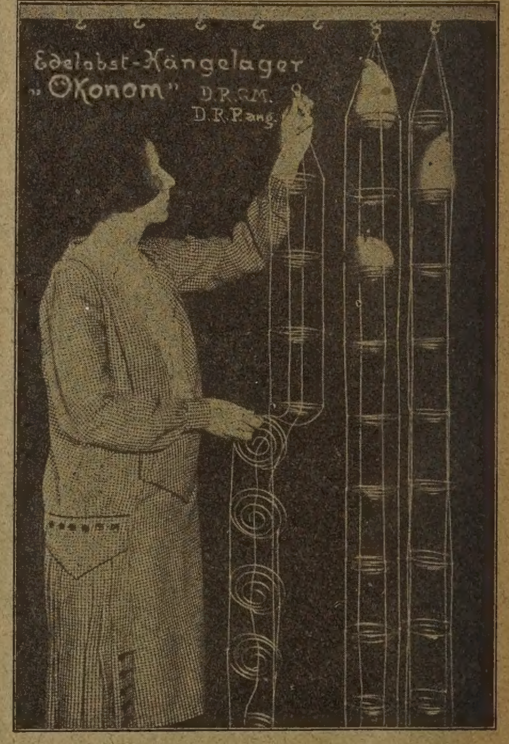
Ein neues Edelobstlager (Hängelager).

(Mit 1 Abbildung.)

„Ökonom" nannte sich auf der Landwirtschaftlichen Wanderausstellung (4.—10. Juni) in Leipzig eine Neuheit im Bereiche des Obstlagerns. Sie war ausgestellt im Zelte für Obst und Gemüse und erregte große Aufmerksamkeit. Auch ich wurde durch den netten Anblick dieser Neuheit angezogen und fand das allgemeine Interesse berechtigt, denn das, was der Aussteller (Firma Paul Dietrich in Markkleeberg bei Leipzig) mit der neuen Idee beabsichtigt hatte, wurde sofort augenfällig, nämlich die Freude an der Obstlagerung.

Wenn auch das ausgestellte Obst zum Teil nur künstliche Prachtfrüchte waren, so bedeutete das für den Kenner doch keine Enttäuschung, er konnte einen Vergleich ziehen zwischen dieser neuen Lagerung und der bisherigen Lagerung auf Horden.

Das Bild zeigt die Einrichtung mehr schematisch, weil sich das wirkliche Bild, nämlich die vielfache Hintereinanderreihung der gleichen Front, nicht wiedergeben lassen würde.



Die Vorteile dieser Lagerung für Edelobst fallen sofort ins Auge. Durch die Einzellagerung ist gegenseitige Berührung, mithin Ansteckung der Früchte untereinander, ausgeschlossen. Auch eine Übertragung alter Keime wie in der Holzhorde ist nicht möglich, weil ein krankes Stück leicht entdeckt und vom Lager entfernt werden kann.

Auf den verzierten Drahtspiralen finden Krankheitskeime keinen Verbreitungsboden, anders wie beim Holz. Die Belüftung des ganzen Obstvorrates gestaltet sich zu einer geradezu idealen, weil im Gegensatz zur Holzhorde sich keine dumpfen Luftschichten bilden können.

Die Raumersparnis bei dem Hängelager ist groß, denn $^1/_2$ Zentner Edelobst, ganz gleich welche Stückgrößen in Frage kommen, nimmt nicht mehr als 50 mal 50 cm Bodenfläche in Anspruch. Beim ersten Anblick war ich anderer Meinung, konnte mich aber überzeugen, daß die Rechnung stimmte. Dies erklärt sich aus der Ausnützung der Höhe des Raumes (etwa 2 Meter).

Aber auch noch weitere Vorteile hat diese Neuerung. Man braucht nur so viel Gehänge anzubringen, als der Obstvorrat es verlangt, und solange sie nicht gebraucht werden, hängt man sie ab, so daß der freigewordene Raum andere Verwendung finden kann, während eine Holzhorde hartnäckig ihren alten „Standpunkt" behauptet.

Ein großer Vorteil liegt bei diesem Hängelager weiter noch darin, daß man mit einem Blick seinen ganzen Lagerbestand überschauen kann; das lästige Aus- und Einschieben der Hordeneinsätze, das Recken und Bücken nach den obersten und untersten Schüben, das Beseitigen von Spinnen und sonstigem Getier kommt nicht mehr in Frage.

Ich habe mich an dieser wirklich guten Neuerung aufrichtig erfreut und bin überzeugt, daß jeder Benutzer derselben diese Neueinführung schätzen wird, zumal ja auf den Tellerchen auch andere Qualitätsfrüchte z. B. Aprikosen, Pfirsiche, große Pflaumen, Weintrauben usw. sauber vorübergehend lagern können.

Auf eins mußte ich aber den Aussteller aufmerksam machen; die Spannweite zwischen den einzelnen Tellerchen erschien mir zu weit. Dem kann aber leicht abgeholfen werden.

Auf alle Fälle war dieses Hängelager „Ökonom", übrigens D. R. G. M., dazu angetan, das Interesse der die Ausstellung besuchenden Obstfreunde zu erwecken, und das konnte ich auch bei meinem kurzen Verweilen dort feststellen. Amtmann Raschke.

Briefkasten.

Bruno M. in Kl. Das Krankwerden der Gurkenpflanzen ist die Auswirkung irgendeines Kulturfehlers und ist es schwer, das Richtige zu treffen. Sie müssen für den Anbau der Gurken immer frischen Boden wählen, also jedes Jahr an eine andere Stelle pflanzen. Der Boden ist im Herbst und nicht im Frühjahr zu graben, ebenso dürfen Sie nur mit altem Dünger, der gut verrottet ist, im Herbst düngen. Strohiger Mist ist schädlich. Auch Jauche darf nur im Winter gegeben werden.

Ich nehme an, Ihr schwerer Boden ist im Laufe der Zeit, dadurch, daß Sie frischen Stallmist im Frühjahr und vielleicht ohne Zwischenpausen regelmäßig gaben, überdüngt und versauert. Lassen Sie daher den Stallmist fehlen und erst gründlich im Haufen verfaulen und düngen damit im Herbst so, daß immer nur $^1/_3$ der Fläche Stallmist erhält, so daß jeder Teil nur alle 3 Jahre im Herbst mit verrottetem Stallmist gedüngt wird. Die Bodensäure vertreiben Sie durch reichliche Kalkdüngung im Herbst. Den Kalk geben Sie nach dem Umgraben im Herbst durch Aufstreuen und Einharken. Schomerus.

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Wichtig für Baumwärter.

In einer obstreichen Gegend in nächster Nähe einer sächsischen Großstadt findet ein tüchtiger Baumwärter Lebensstellung. Er könnte das Sammeln und Absetzen des Obstes sowie den Betrieb der Keltereianlagen des Bezirks-Obstbauvereins übernehmen. Näheres durch die Geschäftsstelle.

Verantwortlich für die Schriftleitung und Inseratenteil: Johannes Schomerus, Landwirtschaftsrat für Obstbau. Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14. — Fernruf 25146. — Anzeigenannahme nur durch die Geschäftsstelle der Zeitschrift Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14, IV. Verlag und Druck von C. Heinrich, Dresden-N. 6, Kleine Meißner Gasse 4.